



**Beneš-Dekrete:
FPÖ kritisiert ÖVP**
(Seite 3)

**SLÖ-Kritik an
Film-Doku**
(Seite 5)

**4. März 1919: Aufruf
zum stillen Gedenken**
(Seite 6)

2021: Ein politisches Jahr und ein Bündel offener Fragen

Das Jahr ist noch jung, aber schon zeichnen sich erste politische Konturen ab. Parlamentswahlen in Deutschland und Tschechien, dazu eine Serie regionaler Urnengänge, versprechen parteipolitische Hektik. Und da ist auch noch das Mega-Thema Corona, das an der Spree wie an der Moldau die Agenda bestimmt. Es wird auf jeden Fall ein von Emotionen und Spannungen beherrschtes Jahr – mit einem stürmischen Herbst. Gravierende politische Veränderungen in beiden Ländern sind nicht mehr ausgeschlossen. In Berlin geht die Ära Merkel zu Ende, in Prag wird die Basis für das Kabinett aus ANO-Partei und Sozialdemokraten brüchig. Wie werden es mögliche neue politische Entscheider mit der offenen sudetendeutschen Frage halten? In Tschechien gelten die Beneš-Dekrete als unantastbar – quer durch die Parteien. In Deutschland neigt man dazu, die ungelösten Probleme angesichts der tschechischen EU-Mitgliedschaft als obsolet zu betrachten. „Tschechen und Sudetendeutsche sind gleichermaßen

büßen Bürger der Europäischen Union und wählen gemeinsam ein Europäisches Parlament“, sagt Bernd Posselt. Punkt! Der SL-Sprecher appelliert an die EU-Institutionen, sich endlich mit der Förderung von Sprachminderheiten sowie mit einem Europäischen Volksgruppenrecht zu befassen. Richtig. Aber kann und darf das schon alles sein – nach zwei Jahrzehnten im „Gemeinsamen Haus Europa“? Es wäre ein gravierender Fehler, den sudetendeutsch-tschechischen Dissens bei der Bewertung der Vertreibung nicht mehr ernst zu nehmen. Erinnerung doch Posselt in der „Sudetendeutschen Zeitung“ zu Recht daran, dass es sich in allen Phasen dieses abscheulichen Vorgangs nicht um einen spontanen Racheakt, sondern um ein „eiskalt geplantes Nachkriegsverbrechen mit dem Ziel handelte, einen ethnisch homogenen Nationalstaat zu errichten“. Einer Einschätzung, der sich inzwischen auch tschechische Intellektuelle nicht verschließen. Nur die Politik versteckt sich nach wie vor hinter den Beschlüs-

sen der Großen Drei von Potsdam. Damit lassen sich die Prager Vertreibungsverbrechen nicht relativieren oder gar entschuldigen. Der Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur, die diesen Namen verdient, die nichts schönredet, sondern die Schwächen der bisherigen Nachbarschaftspolitik bloß legt, darf deshalb nicht versperrt werden. Im Interesse aller Seiten. Premierminister Andrej Babiš war unter den Ersten, die dem neuen CDU-Bundesvorsitzenden und möglichen Kanzlerkandidaten Armin Laschet gratuliert haben. Er nannte ihn einen „erfahrenen Politiker“. Laschet ist wie Posselt ein Paneuropäer. Er hat bei diversen Auftritten den Heimatvertriebenen seine Solidarität bekundet. Aber diese Solidaritätsbekundung bezog sich jeweils auf die Vergangenheit, auf die Erfahrungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit, auf die Aufbauleistungen der Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland. Konkrete Vorschläge für

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Begegnung an der Grenze Von Gernot Facius

Nun also Hof. Nicht mehr Nürnberg, Augsburg oder Regensburg. Der Sudetendeutsche Tag 2021 rückt, so Corona das zulässt, ganz nahe an die Grenze zu Tschechien. Von der Stadt in Oberfranken sind es nur etwa 50 Kilometer bis Eger, Asch liegt noch näher. Ein ST in unmittelbarer Nachbarschaft zur alten Heimat ist also ein symbolträchtiges Unternehmen. Und eine Einladung zu weiterer grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Schon bei den großen Pfingsttreffen 2017 und 2018 war die Präsenz tschechischer Trachten- und Volkstanzgruppen nicht zu übersehen. Ein ST in einer 47000-Seelen-Stadt Hof könnte diesen Trend noch verstärken. Das hat einen gewissen Charme, birgt aber auch Risiken. Werden die offenen politischen Fragen noch angemessen verhandelt werden, wenn das Volkstümliche, wenn die Folklore die Veranstaltung dominiert? Vielen Beobachtern der Pfingsttreffen hat sich ohnehin seit Langem der Eindruck aufgedrängt, dass um die entscheidenden Themen ein Bogen gemacht wird. Was die Beneš-Dekrete angeht, herrscht geradezu Funkstille; sie kommen allenfalls noch in Nebensätzen vor. Die politischen Repräsentanten des Schirmherrschaftslandes Bayern feiern lieber die „guten wirtschaftlichen Beziehungen“ mit den tschechischen Nachbarn und würdigen die „gelungene Eingliederung“ der Vertriebenen. Das werden sie höchstwahrscheinlich auch in Hof tun, sie werden alles vermeiden wollen, was diese Beziehungen trüben könnte. 2021 ist freilich ein, man kann es nicht anders nennen, mit Geschichte aufgeladenes Jahr. Ein großes Gedenkjahr. Vor einem Dreivierteljahrhundert hat das begonnen, was bis heute als „organisierte Vertreibung“ verharmlost wird. Kein Sudetendeutscher Tag, wo immer er auch stattfindet, wird umhin kommen, an dieses bis heute nicht gesühnte Menschheitsverbrechen zu erinnern. Auch nicht an der Nahtstelle zu Tschechien, dessen von den Kommunisten „toleriert“ bürgerlich-sozialdemokratische Regierung des Multimillionärs Andrej Babiš sich bis dato einem gerechten Ausgleich mit den ehemaligen deutschen Mitbürgern verweigert und sogar Horst Seehofers und Bernd Posselts (beide CSU) harmlose Gedankenspiele eines ST in einer böhmischen oder mährischen Stadt brüsk zurückgewiesen hat. Es bewegt sich nichts. Vor allem nicht in einem Jahr, in dem in Tschechien Neuwahlen zum Prager Parlament anstehen. Wer im Herbst obsiegen wird, und welche neuen Konstellationen sich ergeben werden, darüber kann momentan nur gerätselt werden. Verkehrt und den sudetendeutschen Interessen abträglich wäre es allerdings, wenn im Blick auf die politischen Verhältnisse an der Moldau ein Sudetendeutscher Tag sich mit gut begründeten Forderungen an die Adresse Prags zurückhalten würde. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Wir erinnern: vor 75 Jahren, im Jänner 1946, rollte - nach der brutalen Phase der „wildnen Vertreibung“ unmittelbar nach Kriegsende - der erste „ordentliche“ Transportzug mit in Viehwaggons gepferchten Menschen aus der wiedererstandenen Tschechoslowakei in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands.

Fortsetzung von Seite 1
eine Heilung der nach wie vor offenen Wunden ist er schuldig geblieben. Wie viele andere „Realpolitiker“ versteckt er sich hinter Europa. Von einer „Fortsetzung der Ära Merkel unter neuem Patronat“, mit „neuen Gesichtern“, war in Pressekommentaren zu lesen. Die deutsche Bundeskanzlerin, das muss man ihr konzedieren, hat den Kontakt zum **Bund der Vertriebenen** (BdV) **nicht gescheut**. Sie ist freilich mit ihren politischen Aussagen stets **im Vagen** geblieben. Merkel hat sich nicht anders verhalten als der bayerische Ministerpräsident **Markus Söder**, der sich, was seine eigenen Ambitionen auf die Kanzlerkandidatur der Union betrifft, einstweilen noch zurückhält. Der Mittelfranke Söder, beim Sudeten-

deutschen Tag 2018 in Augsburg für 20 Jahre Mitgliedschaft in der SL mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet, hat wie sein Amtsvorgänger **Horst Seehofer** die bayerisch-tschechischen Beziehungen überschwänglich gelobt. Da mag ja etwas dran sein, wenn man das auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und auf die wirtschaftliche Kooperation bezieht. Zu einem Aufbrechen der **starren Fronten** in der sudeten-deutschen Frage hat das allerdings noch nicht geführt. Sudetendeutsche werden also genau im Auge behalten, wie sich ihr Münchner „Schirmherr“ im Wettstreit um das Kanzleramt positioniert. Und ob er bereit ist, bei seinen tschechischen Gesprächspartnern eine konstruktive Politik gegenüber den Vertriebenen anzumahnen.

Das historische Zitat

„Die Nationen sind die natürlichen Organe der Menschheit. Die Menschheit ist eine Organisation von Nationen. Je nationaler, desto menschlicher, je menschlicher, desto nationaler.“

Tomáš G. Masaryk 1918 in seinem großen Buch über die Weltrevolution

Aus der Redaktion

Ein Verrat hoher Ziele Von Gernot Facius

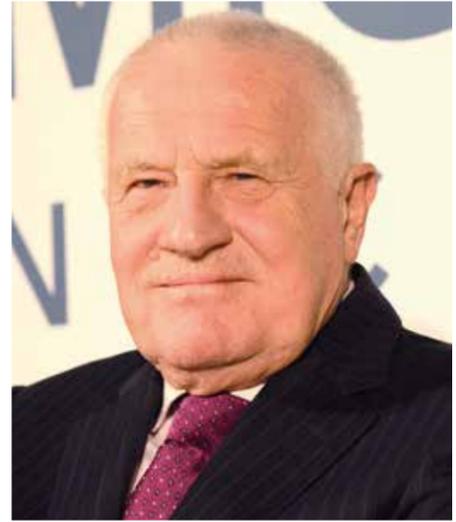
Beim Aufräumen der Bücherregale fällt der Blick auf einen fast vergessenen 480-Seiten-Band. Sein plakativer Titel: „Europa in Trümmern“. Verfasser ist der 1966 in Wien verstorbene **Priester Emmanuel J. Reichenberger**. Entstanden ist das Buch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, deshalb ist seine Sprache für manche Leser heute etwas gewöhnungsbedürftig. Wer sich aber dafür interessiert, wie hellsichtige Amerikaner (und Briten) schon bald nach der **Potsdamer Konferenz** über die **Vertreibung** dachten, findet hier reichlich Antworten. Erinnert sich noch jemand an **William Langer** aus North Dakota? Der **Republikaner** Langer hat **1950 im US-Senat**, dem er von 1941 bis 1959 angehörte, erklärt: „Die Massenvertreibung ist eines der größten Verbrechen, an welchem wir direkt Anteil haben.“ Er hat mutig gegen das **Kollektivschuld-Denken** angekämpft und andere Parlamentarier auf seine Seite gezogen. Wer denkt noch an die Erklärung des Vorsitzenden des US-Nationalrates zur Verhinderung des Krieges, **James Finucane**: „Diese Deutschen wurden am Ende des Krieges hinausgeworfen in einer so grausamen und widersinnigen Massenausweisung, wie sie die Geschichte bisher nicht gesehen hat.“ Oder an den Leitartikel vom 14. November 1945 im „The Christian Century“, der mit dem **Chaos von Potsdam** abrechnet und zu dem Schluss kommt, **dass Amerika** „mehr als jedes andere Land“ dafür verantwortlich sei: „Vom Standpunkt der Moral ist es ein Verrat all der hohen Ziele, für welche die Alliierten angeblich Krieg führten.“ **Stewart W.**

Hermann von der Lutherischen Weltföderation beklagte, „dass wir Amerikaner anscheinend die Schuld auf uns geladen haben, uns den Volkstumsbegriff der Nazis zu eigen gemacht und ganze Völker ohne Rücksicht auf elementare Rechte abgeurteilt haben.“ Das **Diözesanblatt für Brooklyn** (New York), „The Tablet“, meinte 1949, die Politik und Praxis der US-Regierung in einigen fremden Ländern und in ihren Beziehungen zu anderen seien allzu oft im Widerspruch zum Willen des **amerikanischen Volkes** gewesen: „Man wundert sich, wie die, welche offiziell in unserem Namen handeln, eigentlich das Wort ‚Demokratie‘ definieren.“ **Kardinal Aloysius Muench**, den **Papst Pius XII** als seinen persönlichen Vertreter nach Deutschland geschickt hatte, kam zu dem Schluss: „Der Krieg war **total** und ebenso seine Schrecken, aber unter dem Schleier der Geheimhaltung werden seine Grausamkeiten fortgesetzt... Lasst uns **nicht Teilnehmer an Hitlers Verbrechen** werden, indem wir dieselben Dinge tun, die wir einst verdammt und bekämpften.“ Und in der „New York Times“ zeigte sich die Journalistin **Anne O'Hare McCornick** empört über das Verhalten der Weltkriegssieger, die die Massenvertreibung zugelassen haben: Niemand, der die Schrecknisse selbst gesehen habe, könne daran zweifeln, dass es sich hier um ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit handelt“. Das alles sollte man sich 2021, nach einem Dreivierteljahrhundert, in Erinnerung rufen. Wird man es in angemessener Weise tun? Das ist die große Frage.

Tritt Václav Klaus noch einmal an?

Ein Gerücht geht um in Prag, möglicherweise hat es sogar einen plausiblen Kern: Der ehemalige Staatspräsident **Václav Klaus** wolle die Corona-Krise nutzen, um seine Rückkehr in die aktive Politik vorzubereiten. Er rechne sich bei der nächsten Präsidentschaftswahl gute Chancen aus, hieß es Mitte Jänner. Seine Anhängerschaft rekrutiere sich aus der Masse jener Corona-Verlierer, die sich von Premierminister **Andrej Babiš** und seiner ANO-Partei abwendeten.

Bei einer Demonstration in der tschechischen Hauptstadt, auf der der ehemalige ODS-Spitzenpolitiker Klaus seine Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierungspolitik artikulierte, hatten sich Teilnehmer einen **Judenstern** mit der Aufschrift „Ungeimpft“ angeheftet, was in Teilen der Presse mit Empörung registriert wurde. Der Sänger **Daniel**



Václav Klaus.

Landa provozierte mehrmals mit der Forderung, die Dinge „selbst in die Hand zu nehmen“ und die Entscheidungen nicht der Regierung zu überlassen.

Ungarn erinnert an die Vertreibung

Die in Politik und Medien vielgescholtene Regierung in Budapest erinnert immer wieder an die **Vertreibung der Ungarndeutschen**. Ministerpräsident **Viktor Orbán** ehrte die Opfer mit einem Kranz. Ihnen gebühre Ehrfurcht und eine angemessene Erinnerung an ihr Leiden, schrieb er in einer Facebook-Botschaft. Vor acht Jahren hatte die **ungarische Regierung** den **19. Jänner als Gedenktag** festgelegt. Der Staatssekretär für internationale Kommunikation und Beziehungen, **Zoltán Kovács** (Fidesz-Partei), nannte die Vertreibung der Deutschen von ungarischem Gebiet einen „unersetz-

lichen Verlust“ für sein Land. Zitat: „Eine Schande, dass unsere deutschen Landsleute nach dem Kollektivschuld-Prinzip deportiert wurden.“ Auch der Budapester Bürgermeister **Gergely Karácsony** bedauerte die Ereignisse vor 75 Jahren. Am 19. Jänner 1946 war der erste Zug mit Vertriebenen von einem Bahnhof an der Peripherie der Hauptstadt abgefahren. **Erika Steinbach**, die ehemalige Präsidentin des deutschen Bundes der Vertriebenen (BdV), würdigte das Gedenken: Ungarn sei das einzige Land, aus dem Deutsche vertrieben wurden, **das sich zu seiner Verantwortung bekenne**.

Fremde Federn „Unter Vertreibungsdruck“

In der Berliner Wochenzeitung „Junge Freiheit“ (Nr. 2/21) machte sich ein Leser (Jürgen Frick aus Dessau) Gedanken über Schuld in der Zwischenkriegszeit: „Die Deutschen im Osten und im Sudetenland standen bereits unter Vertreibungsdruck, als die Nationalsozialisten von der Macht noch weit entfernt waren. Zwischen 1918 und 1939 wurden mindestens **eine Million Deutsche** allein aus Polen vertrieben, aus alten deutschen Siedlungsgebieten, die nach Ende des 1. Weltkrieges dem neu errichteten polnischen Staat zugeschlagen wurden.“

Auch die Deutschen in Böhmen und Mähren hatten unter **tschechischer Zwischenkriegsherrschaft** nichts zu lachen. Tausende flüchteten ins Reich, weil ihnen das Leben in der Heimat durch allerlei Diskriminierungen zur Hölle gemacht wurde. Das war einer der Gründe dafür, dass sich die **Westmächte 1938 mit Hitler** auf das **Münchener Abkommen** und die **Abtretung des Sudetenlandes** an Deutschland verständigten.“ Ein Aspekt, der in der aktuellen Geschichtsdarstellung leider zu kurz kommt – oder schlicht ausgeblendet wird.

Das aktuelle Zitat

„Die fundamentale Kritik an Ungarn hat die Form einer Kampagne angenommen, die Fairness und Respekt gegenüber einem Kulturvolk aus der Mitte Europas vermissen lässt, dem gerade Deutschland viel zu verdanken hat. Ungarn verteidigt die christlich-abendländische Tradition Europas und die klassische Familie. Man muss diese Überzeugungen nicht teilen. Aber man sollte sie zumindest respektieren und nicht als rechtspopulistisch verunglimpfen.“

Gerhard Papke, Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft, am 3. Dezember 2020

Streit um Beneš-Dekrete im österreichischen Bundesrat

FPÖ-Vertriebenen Sprecher wirft ÖVP Verrat der Altösterreicher vor

Im Verfassungsausschuss des Bundesrates vom 26. Jänner brachte die Freiheitliche Partei einen Antrag zu einer Petition zur „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ ein. Dieser Antrag wurde von ÖVP, Grünen und SPÖ mit dem Argument, dass dieser widersprüchlich sei, vertagt. Der freiheitliche Vertriebenensprecher und **Abgeordnete zum Bundesrat Josef Ofner** (Bild) reagiert verärgert: „Hier sieht man, wie diese ÖVP mit den Heimatvertriebenen umgeht – eine ganze Generation an Altösterreichern, die maßgeblich am Aufbau der 2. Republik beteiligt war, wird ganz einfach von der sogenannten Volkspartei negiert.“



„Die ÖVP hat die Ausführungen in der Petition insoweit als widersprüchlich bezeichnet, da die Beneš-Dekrete

und AVNOJ-Beschlüsse ohnehin kein geltendes Recht seien. Beide Unrechtsbestimmungen sind in Tschechien und

Slowenien ein fester Bestandteil der politischen Kultur und ein Umdenken findet nur sehr langsam statt. Es wird von Kurz und Co. versucht, die Heimat der Vertriebenen, Schändungen, Raub, Tod und Vertreibung in den dunklen Schacht des Vergessens zu werfen – deshalb bedürfen die Heimatvertriebenen einer starken Stimme, die nur die Freiheitliche Partei innehat, allen anderen Parteien sind unsere Altvordere schlichtweg egal“, stellte Ofner fest. **ÖVP-Vertriebenensprecherin Gudrun Kugler** meinte in einer Reaktion: „Die Beneš-Dekrete sind für die ÖVP eine offene Wunde. Substantielle Verbesserungen für Heimatvertriebene sind auf prominente Vertreter der Volkspartei zurückzuführen.“ So fand auf Initiative von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Herbst 2020 im Parlament erstmals eine Würdigung der Charta der Heimatvertriebenen statt.

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

„Leichen schwammen in der Moldau“

Was ein böhmischer Adeliger in Prag erlebte

Sie werden immer weniger: **Die Zeitzeugen** in Tschechien, die aus eigenem Erleben über die Gräueltaten an Deutschen berichten können. Im Alter von 97 Jahren ist am 19. Jänner **Graf Zdeněk Filip Maria Emanuel Jiří Ignatius Sternberg** aus einem der ältesten böhmischen Adelsgeschlechter gestorben. Sternberg hat das Kriegsende in Prag erlebt. Ihm blieben nicht nur die sowjetischen Panzer auf der Kleinseite und die Barrikaden nahe dem Nationaltheater in Erinnerung, sondern auch die Verbrechen, die von Tschechen begangen worden sind. „Es war ein grausamer Anblick“, berichtete er vor Jahren in einer Sendung des Tschechoslowakischen Rundfunks. „In der Moldau schwammen Leichen. Es waren Leichen alter Frauen oder Kinder, denn deutsche Männer waren noch an der Front. Mitglieder der ‚Revolutionsgarden‘ holten Deutsche

aus ihren Wohnungen und warfen sie in den Fluss. Im Tyrs-Haus war ein deutsches Feldlazarett aufgestellt. Die **Verletzten** mussten rausgehen und wurden **erschossen**. Die Toten lagen dort, die Menschen gingen an ihnen vorbei. Das ist das Letzte, was ich noch aus dieser Zeit erwähne, ich will nicht mehr darüber sprechen. Mich hat das psychisch stark belastet, dass die Menschen imstande sind, so etwas zu tun.“ Kurz nach Kriegsende wurde der Vater des Adligen zum ersten Vorsitzenden des örtlichen Nationalausschusses in **Böhmisch-Sternberg** ernannt. Das Amt hatte er allerdings nur wenige Monate inne. „Dann kam die Kreisverwaltung in **Beneschau** zu dem Schluss, dass er ein Klassenfeind sei“, erinnerte sich der Sohn in der genannten Radiosendung. „Und so verlor mein Vater diesen Posten wieder, was ihn allerdings nicht besonders gestört hat. Die

Jahre von 1945 bis 1948 an waren die Jahre der Pseudodemokratie. Wir waren der naiven Meinung, dass das Volk, nachdem es von der nationalsozialistischen Besatzung befreit worden war, doch nicht für eine weitere Unterdrückung durch die Kommunisten sein würde. Dann aber endeten die Wahlen mit dem Sieg der Kommunisten.“ Die Sternbergs waren 1661 von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Sie hatten Besitzungen nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern auch in Manderscheid (Eifel) im heutigen deutschen Bundesland Rheinland-Pfalz. Nach 1938 geriet die Adelsfamilie in den Fokus der NS-Herrschaft. „Es gab intensive Bemühungen, meinen Vater dazu zu zwingen, für das Deutsche Reich zu optieren. Und er wurde von der Gestapo bedroht“, erinnerte sich Zdenek Sternberg. Das Eigentum der Familie wurde **konfisziert**, es wurde ihr nur noch die Nutzung ihrer Wohnung zugestanden. Der jetzt verstorbene Adelige **emigrierte** nach dem Prager Frühling 1968 nach **Österreich**. 1989 erhielt er die Burg der Familie und andere Besitzungen zurück.

Pioniere der Verständigung

Ackermann-Gemeinde beging 75. Geburtstag

Die Vertreibung aus der Heimat war in vollem Gang, als am 13. Jänner 1946, also vor 75 Jahren, in einem Münchner Schülerheim 60 Sudetendeutsche zusammenkamen. Es war die Geburtsstunde der katholischen Ackermann-Gemeinde. In „tiefer Not“ beteten die Versammelten zu Gott: „Wir haben unsere Heimat verloren. Vertrieben von Haus und Hof, getrennt von unseren Lieben, essen wir das harte Brot der Heimatlosen. Hilf uns, dass wir nicht verzweifeln und zugrunde gehen.“ Und sie verbanden diese Worte mit einem eigenen Schuldbekenntnis. Ein prophetischer Schritt angesichts der materiellen und seelischen Not kurz nach Weltkriegsende, inspiriert unter anderem von dem Augustinerpater **Paulus Sladek**. Nur ein **beiderseitiges Eingestehen von Schuld**, so seine Worte, und eine **beiderseitige Bitte um Vergebung** können beide

Völker freimachen von dem Bösen, das sie belaste. „Bausteine, nicht Dynamit“ für den Wiederaufbau Deutschlands sollten die Vertriebenen sein. Im Gedenken an Paulus Sladek, der 2002 verstorben ist, verstehen sich die „Ackermänner“ bis heute als Pioniere der Verständigung. Es bleibt aktuell, was der Görlitzer Bischof **Wolfgang Ipolt** vor fünf Jahren anlässlich des 70. Geburtstags dieser Gesinnungsgemeinschaft, die inzwischen auch über eine tschechische Schwester verfügt, geschrieben hat: „Wenn also in der Ackermann-Gemeinde vor allem tschechische und deutsche Katholiken helfen, dass aus dem Glauben und aus dem Geist des Evangeliums gute Früchte wachsen, dann tun sie sehr viel für die Seele Europas – und damit für alle Menschen unseres Kontinents und ganz besonders in den Gebieten, in denen die Botenschaft unbekannt ist.“

KP bleibt stärkste Mitglieder-Partei

Die tschechischen Parteien, so unterschiedlich sie auch sein mögen, haben im Wahljahr 2021 eines gemeinsam: einen schwachen Organisationsgrad. Die in Prag mitregierenden Sozialdemokraten, lange Zeit eine der mitgliederstärksten politischen Gruppierungen, verzeichnen seit Jahren einen kontinuierlichen Schwund an zahlenden Anhängern. Derzeit hat die Partei etwa 11.500 Mitglieder. Noch vor zehn Jahren waren es doppelt so viele. Den Grund für den Niedergang sehen Beobachter der Polit-Szene vor allem im internen Streit um den Verbleib in der Koalition mit der Partei ANO von Premier Andrej Babiš: Die Mitglieder, die von vornherein gegen eine solche Re-

Thema Altersarmut immer noch aktuell

„Vertreibungen und Deportationen ächten – Völkerverständigung fördern“ – so lautet das **Jahresleitwort 2021** des **Bundes der Vertriebenen** (BdV) in Deutschland. Ein Schwerpunktthema der Veranstaltungen zum **Tag der Heimat am 28. August** wird nach BdV-Angaben der **vor 80 Jahren** verkündete **Stalin-Erlass** sein, aufgrund dessen die **Russlanddeutschen** schuldlos in die **Verbannung deportiert** und zur **Zwangsarbeit gezwungen** worden waren. Ihre vollständige **Rehabilitation steht bis heute aus**. Noch immer ist auch die **Altersarmut bei Spätausiedlern** ein Thema der aktuellen **Vertriebenenpolitik**. Der BdV, versprach **Präsident Dr. Bernd Fabritius** (CSU) zu Jahresbeginn, verfolge nach wie vor das Ziel, **rentenrechtliche Benachteiligungen zu beseitigen**. Es gehe um die **Anerkennung** der Lebensleistung der Betroffenen.

gierungszusammenarbeit waren, treten aus. Aber auch ANO hat Anhänger verloren. Die Babiš-Partei kommt nur noch auf 2.800 eingeschriebene Mitglieder. Mit Verlusten müssen auch Bürgerdemokraten (ODS) und Christdemokraten kämpfen. Hingegen legten die Piraten zu: von 1023 auf 1290 Mitglieder. Sie, aber auch die Bürgermeisterpartei Stan werden derzeit in manchen Medien als Alternative zur aktuellen Regierung aus ANO und Sozialdemokraten gesehen. Die höchste Mitgliederzahl aller im Parlament vertretenen Parteien haben immer noch die Kommunisten, die das Prager Kabinett „tolerieren“: etwa 30.000. Aber auch sie schwächeln.

Kleiner Griff in die Geschichte Als der „Prager Frühling“ definitiv zu Ende ging

Das Datum ist weitgehend dem Vergessen anheimgefallen: Der 14. Jänner vor **genau 50 Jahren** markierte eine **Zäsur** in der jüngeren tschechoslowakischen Geschichte. Die Kommunistische Partei veröffentlichte an jenem Tag ein Dokument, das den „Prager Frühling“ definitiv beendete. Die breit gestreute Erklärung wurde zu einem Stützpfiler des Regimes in der Phase der neostalinistischen „Normalisierung“. Unter dem harmlos klingenden Titel „Lehren aus der krisenhaften Entwicklung“ interpretierte die kommunistische Führungsspitze die **Reformanstrengungen** von **Alexander Dubček** und Genossen vom **Frühjahr 1968** als „Initiative konterrevolutionärer Elemente“. Der Text wurde in hoher Auflage in den Parteiblättern verbreitet, auch die tschechischen und slowakischen Rundfunkstationen zitierten daraus, und unmittelbar darauf begannen die von der KP eingesetzten „Prüfungskommissionen“ mit der Arbeit. Ihr Auftrag war klar vorgegeben: Sie sollten den „gesunden Kern der Kommunistischen Partei“ **von Personen**

befreien, die sich **für Reformen eingesetzt hatten**.

326.817 Genossen verloren auf diese Weise ihre Mitgliedsausweise, das entsprach mehr als einem Fünftel der Mitgliederbasis. Aber auch auf Nichtmitglieder der Partei wurde Druck ausgeübt. Ehemalige politische Häftlinge, die sich vor den staatlichen Instanzen um ihre Rehabilitierung bemühten, mussten mit ihrer Unterschrift rückwirkend dem Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen im Sommer 1968 zustimmen. Wer sich weigerte, verlor seine Arbeit oder durfte nicht weiterstudieren. Die Folge: Mehr als 300.000 Menschen waren buchstäblich über Nacht vom öffentlichen Leben ausgeschlossen.

Bis heute suchen Kader der tschechischen KP die damaligen militärischen Eingriffe der Sowjets und ihrer Verbündeten als Abwehr einer „konterrevolutionären“ Bedrohung darzustellen – und diese Partei fungiert durch ihre Politik der „Tolerierung“ als ein **Stützpfiler der Regierung** aus ANO-Partei und Sozialdemokraten.

Verhöhnung der Opfer von Dresden

Die Öffentlichkeit nimmt davon kaum Notiz: Jahr für Jahr machen Linksextreme gegen das Gedenken an die Opfer der **Bombardierung Dresdens** (13. bis 15. Feber 1945), unter denen sich auch Sudetendeutsche und Schlesier befanden, mobil; die „Sudetepost“ hat an den anglo-amerikanischen Feuersturm mehrmals erinnert.

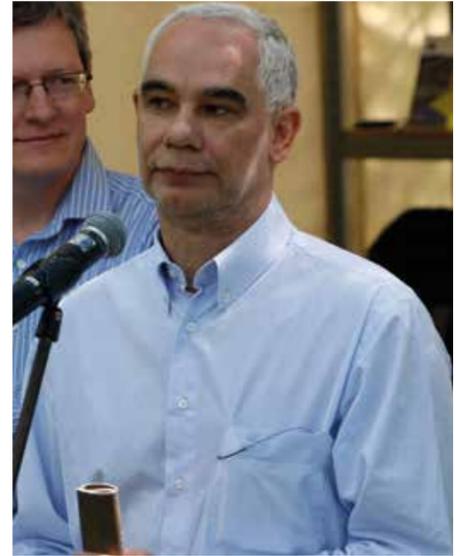
Auch in diesem Jahr blieben die Attacken nicht aus. Diesmal wurde schon im Jänner ein **Farbanschlag auf das Mahnmahl** verübt. Die Täter begründeten ihr Vorgehen mit dem angeblichen „Opfermythos, der die tatsächlichen Opfer der nationalsozialistischen Zeit verhöhnt“. Daher sei die Nacht auf den Internationalen Holocaust-Gedenktag, den 27. Jänner, für den Angriff gewählt worden. Der Heidefriedhof in Dresden sei darauf aufgebaut, „die deutsche und Dresdner Schuld an der nationalsozialistischen Barbarei zu verschleiern“. Außerdem, so hieß es in dem so genannten „Bekennerschreiben“ weiter, werde dort „die Zerstörung einer deutschen Stadt im selbst angezettelten Krieg mit den unsäglichen Verbrechen der Hitler-Zeit“ gleichgesetzt. Das Schreiben endet mit der Parole „Deutschland und Dresden: Keine Opfer, sondern Täter!“ Der Staatsschutz hat die Ermittlungen

nach den Urhebern der Denkmalschänder aufgenommen. Mitte Feber 1945 war Dresden, das „Elbflorenz“, durch **alliierte Luftangriffe** zerstört worden, **Zehntausende Zivilisten** kamen dabei ums Leben. Die Bombardierung der sächsischen Großstadt ist wie die von **Hiroshima** in der Literatur zum Sinnbild des Bombenkrieges überhaupt in seinen Wirkungen auf die **Zivilbevölkerung** und auf **erhaltenswerte Kulturgüter** geworden. Die **genaue Opferzahl** wurde nie ermittelt. Eine von der Stadt beauftragte **Historikerkommission** ging von bis zu 25.000 Toten aus. Daran gibt es seit Jahren ernste Zweifel, die aber von politischer Seite zurückgewiesen werden. Bereits unmittelbar nach den Luftangriffen mit Spreng- und Brandbomben war in schwedischen Zeitungen von 100.000 bis 200.000 Todesopfern die Rede. Solche Darstellungen wurden ebenso wie viele Zeitzeugenberichte in der Vergangenheit ignoriert. Am Jahrestag der Bombardierung der Elbmétropole, die vor Kriegsbeginn etwa 630.000 Einwohner hatte und in der gegen Weltkriegsende Vertriebene und Flüchtlinge Zuflucht gesucht hatten, kam es immer wieder zu Störungen von Gedenkveranstaltungen durch linksextreme Gruppierungen und zur Verhöhnung der Opfer.

Bischof und Freund der Sudetendeutschen

Zoltan Balog war sechs Jahre Minister im Kabinett Orban

Ein Freund der aus ihren Heimatgebieten vertriebenen Deutschen ist seit 25. Jänner offiziell Bischof für die Donauregion der Reformierten Kirche in Ungarn: Zoltan Balog (Budapest). Den Sudetendeutschen ist der 62 Jahre alte Geistliche aus seiner Zeit als Minister für Humanressourcen in der Regierung von Ministerpräsident Viktor Orban (nationalkonservative Fidesz-Partei) kein Unbekannter. Er hat bei seinen Auftritten vor Vertriebenenorganisationen stets den Zusammenhang von Identität und Herkunft betont. Die Stärke der Europäischen Union, so sagte er bei vielen Gelegenheiten, liege in der Stärke der Nationen. Als Minister warb Balog unermüdlich für eine empathische Haltung der westlichen EU-Mitglieder gegenüber den Staaten Mitteleuropas, das es mit seinen historischen Erfahrungen wiederzuentdecken gelte. Und er bekräftigte bei Veranstaltungen zum Tag der Heimat das Bedauern seines Landes für die Ereignisse nach 1945. Ungarn habe sich nach dem Ende des Kommunismus um eine Verständigung mit den Vertriebenen bemüht. Sechs Jahre, von 2012 bis 2018, war der jetzige Bischof als Minister zuständig für Gesundheit, Soziales, Jugend, Bildung, Kultur und Sport. Im Jahr 2013 erhielt er für seine Verdienste um das deutsch-ungarische Verhältnis und sein politisches Wirken für Minderheiten das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband. Der neue Bischof hat bereits vor seinem Amtsantritt zum Schutz der Familie aufgerufen. Es gebe vermehrt Versuche, „den ausschließlichen und besonderen Charakter der Beziehung zwischen Mann und Frau und die darauf basierende



Zoltan Balog. Foto: Európa Pont - Flickr.com, CC BY 2.0

Familie infrage“ zu stellen. „Die Familie ist ein Geschenk der Schöpfung, das nicht einfach im Wandel gesellschaftlicher Konventionen revidiert werden kann“. Nach seinen Worten hat im modernen Europa allein Ungarn den Rückgang bei der Zahl der Eheschließungen stoppen und diese binnen eines Jahrzehnts wieder verdoppeln können. Darauf sei er stolz. Der Theologe, einst Gastwissenschaftler an der Universität Bonn, war von 1996 bis 2006 Pfarrer der deutschen Reformierten Gemeinde in Budapest. Befragt, ob ein Pastor politisieren dürfe, sagte Balog, er dürfe es nicht nur, sondern müsse es sogar. Allerdings müsse sich im Handeln „die Erkenntnis widerspiegeln, dass wir die Liebe zu Jesus Christus jederzeit über unsere Parteifamilie, über politische Führer und Ministerpräsidenten stellen“. Die Reformierte Kirche in Ungarn hat nach eigenen Angaben etwa 600 000 Mitglieder.

Deutsche Milch und Prager Kaffee

Wieder einmal löste eine Entscheidung im Prager Parlament Kopfschütteln im In- und Ausland aus: Das tschechische Abgeordnetenhaus hat ein lange diskutiertes Gesetz verabschiedet, das **verbindliche Lebensmittelquoten** einführen soll – ein Sieg der Rechtsaußenpartei SPD. Lebensmittelgeschäfte mit einer Größe von 400 Quadratmetern an sollen dazu verpflichtet werden, zu **55 Prozent Produkte** anzubieten, die in Tschechien hergestellt wurden. Die Gesetzesvorlage passierte mit Zustimmung der Regierungsparteien ANO und Sozialdemokraten sowie der Kommunisten das Haus. Der sozialdemokratische Landwirtschaftsminister **Miroslav Toman** zielte in der Debatte auf die Emotionen der Abgeordneten ab. Sie sollten sich „ein wenig nationalistisch“ geben. Dass man sich auch im Parlament **deutsche Milch** in seinen Kaffee schützte, sei der Beweis für die Notwendigkeit einer Regulierung. Die tschechische Agrarkammer applaudierte. Andere **Wirtschaftsverbände** äußerten sich **ablehnend**. Die Piraten-Partei sprach von einem „außergewöhnlichen Risiko“ für die Exportwirtschaft des Landes. Und von den Bürgerdemokraten kam der Vorwurf, das Gesetz schränke den Handel und auch die Möglichkeit der Kunden, sich für Produkte frei zu entscheiden. Im vergangenen Jahr hatte die Brüsseler Kommission zu verstehen gegeben, dass ein solches Gesetz **nicht mit den Regeln des EU-Binnenmarktes** zu vereinbaren sei.

SLÖ-Aktion „Wider das Vergessen“ Unter der Lupe: „Vertreibung - Odsun. Das Sudetenland“

Am Ende des vergangenen Jahres, beginnend mit Mitte November auf den Sendern **Arte, ARD, ORF** sowie in mehreren dritten deutschen Programmen (**BR, MDR,.**), kam die zweiteilige Dokumentation „**Vertreibung - Odsun. Das Sudetenland**“ – wir haben bereits an dieser Stelle darüber berich-

tet – über den Äther zu uns nach Hause.

Ohne Zweifel erfreulich, daß dies 75 Jahre danach thematisiert und gemeinsam mit Tschechen der Versuch zur Aufarbeitung unternommen wurde, gibt es jedoch erhebliche Mängel bis hin zu Unwahrheiten in der Art

der geschichtlichen Darstellung, die aufzuzeigen unsere (traurige) Pflicht ist – gerade weil diese mehrfache Ausstrahlung eine breite Masse an Sehern erreicht hat.

Bitte sehen Sie deshalb im Anschluß unsere SLÖ-Aktion „Wider das Vergessen“, die an die Fernsehanstalten von

Arte, ARD und ORF erging – mit der von **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel** unterzeichneten „**Forderung, angesichts der hier geschilderten Fakten diese Dokumentation umgehend zu überarbeiten und nochmals, mit Hinweis der Korrekturen, im TV auszustrahlen.**“

Betr.: Ihre fehlerhafte Dokumentation „Vertreibung Odsun – Das Sudetenland“ verdreht die Zeitgeschichte

Wien, 20.1.2021

An: div. Fernsehanstalten/Programmdirektion

Sehr geehrter Herr Generaldirektor,
Sehr geehrte Frau Programmdirektorin,

Sie haben im November 2020 die Dokumentation „Vertreibung Odsun – Das Sudetenland“ in zwei Folgen im (Spät-) Abendprogramm ausgestrahlt. Leider haben Sie mit Ihrer Art der Darstellung der Geschehnisse den tatsächlichen Faktenablauf völlig verdreht und nicht nur keinen Beitrag zur Aufarbeitung dieser furchtbaren Verbrechen an den deutschsprachigen Altösterreichern in den böhmischen Ländern geliefert, sondern eine Darstellung des wahren Faktenablaufes und damit einen Schritt zur Versöhnung zwischen Tschechen und den deutschsprachigen Altösterreichern (so genannte „Sudetendeutsche“) verhindert.

Hier einige Beispiele:

- 1) Wie wenn vor dem Münchner Abkommen am 29./30.9.1938 nichts Einschlägiges geschehen wäre, lassen Sie Ihre Darstellung mit diesem Abkommen beginnen. Das ist völlig falsch. Begründung: Bereits beim 1. Slawenkongress zu Pfingsten 1848 wurde der tschechische Einheits - Nationalitätenstaat und damit die Aussiedlung der in den böhmischen Ländern seit Jahrhunderten ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung Österreichs gefordert. Im Zuge der Zusammenstellung des Friedensdiktates von St. Germain vom 10.9.1919 forderten die zu Siegern erklärten tschechischen Vertreter die Aussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der von den Siegern des 1. Weltkrieges geschaffenen Tschechoslowakei. Diese Forderung wurde von den damaligen Siegermächten abgelehnt. Die Motivation der Tschechen damals für die Aussiedlung der Deutschsprachigen war wohl der Neid auf die seit Jahrhunderten wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreiche deutschsprachige Bevölkerung, die bei einem Bevölkerungsanteil von 36% eine Steuerleistung von 60% und einen Anteil an der Industrie in den böhmischen Ländern von 70% erreichte.
- 2) Die Sieger von 1918 erlaubten den Tschechen ein Staatsgebiet, das den Einschluss der Siedlungsgebiete der 3,5 Mill. deutschsprachigen Altösterreicher vorsah, unter der Bedingung, in der Verwaltung dieser Gebiete eine Art „höhere Schweiz“ zu schaffen. Nichts dergleichen geschah. Während im Staatsnamen der „Tschecho=Slowakei“ die zweitstärkste Minderheit sogar überhaupt nicht aufschien, diese (deutschsprachige) Minderheit weiters von der Gestaltung der Verfassung des neuen Staates ausgeschlossen wurde, erhielten die 3,5 Mill. Deutschsprachigen nicht einmal auch nur die geringste Art von Autonomie. Das war ein eklatanter Bruch der 14 Punkte Friedensdeklaration des US – Präsidenten Wilson, die für die Länder Österreich – Ungarns das Selbstbestimmungsrecht der Völker zwingend vorsah.
- 3) Die Täuschungen der Weltkriegssieger bei den Friedensverhandlungen über die wahren Minderheitsverhältnisse in Böhmen durch die Tschechen, die Benachteiligungen deutschsprachiger Parteien bei den Wahlen, die schikanöse Sprach- und Schulpolitik, die die explizite Entgermanisierung der deutschsprachigen Gebiete zum Ziel hatte, die Verdrängung des deutschsprachigen Beamtentums, die massive Benachteiligung der Industriebetriebe in den deutschsprachigen Gebieten bei Staatsaufträgen, und viele andere Ungerechtigkeiten mehr, schürten die Verzweiflung der deutschsprachigen Bewohner Böhmens.
- 4) Den so wichtigen Bericht der britischen Lord Runciman – Kommission vom 16.9.1938 an Premierminister N. Chamberlain, der die unerträglichen Benachteiligungen der deutschsprachigen Altösterreicher in Böhmen penibel und unparteiisch auflistete und der für die Briten die Grundlage für das Münchner Abkommen war, haben Sie völlig ignoriert:

Schlußbericht des brit. Lords Runciman (Kons.) an den britischen Premierminister Sir Neville Chamberlain: Abtretung vorgesehen ...

Es ist ein schweres Los, von einem fremden Volk regiert zu werden, und ich kann den Eindruck nicht loswerden, daß die tschechoslowakische Herrschaft im Sudetenland während der letzten zwanzig Jahre zwar nicht tyrannisch und bestimmt nicht terroristisch, aber doch gekennzeichnet war durch Taktlosigkeit, fehlendes Verständnis, kleinliche Unduldsamkeit und Benachteiligung, bis der Punkt erreicht war, an dem der Unwille der deutschen Bevölkerung unvermeidlich revolutionäre Bahnen einschlug. Die Sudetendeutschen hatten auch das Gefühl, daß die tschechoslowakische Regierung ihnen in der Vergangenheit viele Versprechen gegeben hatte, daß aber daraufhin nur wenig oder gar nichts erfolgt war. Diese Erfahrung hatte zu einer Haltung unverhüllten Mißtrauens in die führenden tschechischen Staatsmänner geführt. Überdies hat die Sudetendeutsche Partei bei den letzten Wahlen im Jahr 1935 mehr Stimmen als jede andere Partei erhalten; sie war die zweitstärkste Partei im gesamtstaatlichen Parlament.

(Quelle: Curtis, Monica (Hrsg.) – Documents on International Affairs 1938; Bd. II; Oxford, 1943; S. 218 ff.)

- 5) Die Verzerrung der tatsächlichen Geschehnisse sind in Ihrer Dokumentation beispielhaft: Allein beim „Brünner Todesmarsch am 30.5.1945 geben Sie nur 1.700 Tote an, während es dort nach übereinstimmenden Angaben mehrerer Organisationen 5.200 Tote gab.

Alle diese fehlenden oder falschen Angaben entwerten Ihre Dokumentation vollständig. Ja, sie machen diese sogar zu einem Argument, dass das schändliche Menschheitsverbrechen der Vertreibung und Beraubung an den deutschsprachigen Altösterreichern sogar gerechtfertigt sein könnte und dass den tschechischen Verbrechern der Jahre 1945 / 46 eine Entschuldigung und Wiedergutmachung erspart bleibt.

Wir fordern Sie daher auf, angesichts der hier geschilderten Fakten Ihre Dokumentation umgehend zu überarbeiten und nochmals, mit Hinweis der Korrekturen, im TV auszustrahlen.

Die Unterlagen dafür kann man in jeder besseren Buchhandlung kaufen. Gerne stellen wir Ihnen für Ihre Recherchen aber auch unser Dokumentationszentrum in 1030 Wien, Steingasse 25, Tel: +43 1 718 59 19 zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT in ÖSTERREICH (SLÖ)

Gerhard Zeihsel, LAbg. a.D.
(Bundesobmann)

Gedenken an die Opfer des 4. März 1919

Alljährlich gedenken wir der Opfer des 4. März 1919 im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen. Heuer ist dies auf Grund der Corona-Pandemie nicht möglich.

Dennoch kann jeder von uns im Stillen an diese Massaker vor 102 Jahren gedenken. Zum Beispiel indem man daheim am 4. März eine Kerze anzündet, vielleicht ins Fenster stellt, und womit man der Ermordeten gedenkt und ihnen die Ehre erweist.

Erinnern wir uns kurz daran was am 4. März 1919 im Sudetenland geschah:

In Wien tritt die provisorische Nationalversammlung von Deutsch-Österreich zusammen und den **gewählten Abgeordneten** der Sudetendeutschen wird von den tschechoslowakischen Behörden die Reise nach Wien verweigert.

Die sudetendeutschen Sozialdemokraten unter dem Vorsitz von **Josef Seli-**



Bilder wie hier von 2020 wird es heuer wegen Covid-19 leider nicht geben.

ger rufen für diesen Tag zum Generalstreik auf, die anderen sdd. politischen Parteien schließen sich an und insbesondere der Landeshauptmann von Deutsch-Böhmen, **Dr. Rudolf Lodgman von Auen**, fordert die Landsleute zu friedlichen Demonstrationen für das **Selbstbestimmungsrecht** auf.

In zahlreichen Städten - vom **Egerland**, über **Nordböhmen** bis **Schlesien/Nordmähren** und auch in den **südlichen Teilen** des Sudetenlandes - finden solche Demonstrationen statt. Alle verlaufen völlig friedlich, ohne Aufruhr oder Waffengewalt - die Teilnehmer kommen aus allen Schichten

der Bevölkerung, 10-jährige Kinder bis hin zu über 85-Jährige nehmen daran teil. Zumeist sind es mehrere Tausende. In etlichen Städten wollen tschechische Soldaten (Soldateska) die Demonstranten auseinandertreiben und am Weitergehen hindern. Es fallen Schüsse und insgesamt werden 54 unschuldige Bürger vom 12. bis zum 81. Lebensjahr erschossen und über 100 meist schwer verwundet.

Diese **54 Landsleute** waren - nach dem Blutmontag von Marburg an der Drau - Opfer, die für das Selbstbestimmungsrecht und vor allem für den **Verbleib bei Österreich** friedlich eintraten.

Ihnen gilt unser Gedenken und unser tiefstes Mitgefühl - was auch das heutige Österreich jährlich tun sollte. Für diese Opfer sollten viele Kerzen leuchten, machen Sie bitte davon Gebrauch!



„Das ist die Mutter aller Probleme in Europa“

Ein ehemaliger slowakischer Ministerpräsident über die Nato-Osterweiterung

Europa, genauer: die EU muss damit leben: Auch mehr als drei Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs lassen sich Unterschiede in Mentalität und politischem Willen in der Gemeinschaft nicht so einfach wegwischen. Die gar nicht mehr so neuen Mitglieder aus dem ehemaligen Ostblock haben andere geschichtliche Erfahrungen mit nach Brüssel gebracht. 40 Jahre Gängelung durch die kommunistische Zentrale in Moskau haben tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis dieser Nationen hinterlassen. In Fragen, die ihre Souveränität berühren, zeigen sie sich widerspenstig gegenüber Zumutungen aus der EU-Kommission. Sie wollen - kann man es ihnen angesichts ihrer Erfahrungen mit Zentralen verdenken? - zumindest punktuell eigenständig entscheiden. Die Überwindung des Nationalstaatsprinzips, wie das vielen vorschwebt, haben sie jedenfalls nicht auf ihre Fahnen geschrieben. Der ehemalige slowakische Ministerpräsident, Innen- und Justizminister **Ján Čarnogurský**, heute Ehrenvorsitzender der Partei „Christlich-Demokratische Bewegung“, hat das in einem großen Interview der deutschen Wochenzeitung „Junge Freiheit“ klar zum Ausdruck gebracht: „Vielleicht könnte man in pe-

ripheren Fragen das EU-Einstimmigkeitsprinzip aufgeben - aber nicht in Fragen, die die Souveränität der Staaten berühren!“ Er attestierte der alten Bundesrepublik Deutschland große Leistungen für Europa vollbracht zu haben, fügte aber sogleich hinzu: „Leider vermochte sie nach der ‚Wende‘ 1989/90 nicht daran anzuschließen. Etwa indem sie gegen keine der fünf Nato-Osterweiterungen seit damals ihr Veto einlegte - wie sie es immerhin, zusammen mit Frankreich, beim Beitrittswunsch der Ukraine getan hat. Zudem hat Frau Merkel 2014 den Schwenk hin zu einer unkooperativen Politik gegenüber Russland mitgemacht.“ Und Čarnogurský erinnerte an einen Vorgang, der aus der Nach-Wende-Geschichte weitgehend ausgeblendet wurde: „Bei Auflösung des Warschauer Paktes 1991 hatte der Westen Moskau versichert, die Nato nicht nach Osten vorzuschieben. Für Deutschland tat dies Außenminister **Hans-Dietrich Genscher** gegenüber Generalsekretär **Michail Gorbatschow**. Doch dann kam es mit dem Nato-Beitritt osteuropäischer Staaten anders - womit Deutschland die Krise mitverursacht hat. Denn die **Nato-Osterweiterung** ist die Mutter aller **Probleme** in Europa heute.“ Der



Ján Čarnogurský.

Foto: Pavol Frešo - flickr.com CC BY 2.0

ehemalige slowakische Spitzenpolitiker sieht in dieser Erfahrung den Grund, warum Moskau zu einer Politik des Widerstandes gegenüber dem Westen überging. Er lässt bis heute das Argument nicht gelten, dass die Osteuropäer unbedingt in die Nato wollten. „Ich war dabei und weiß, wie es damals mit dem Wunsch nach dem Nato-Beitritt tatsächlich war. So hatte Václav Havel, mit dem ich lange in guten Beziehungen stand, ursprünglich immer gesagt,

in der Tschechoslowakei wünsche man keine amerikanischen Truppen. Ja, am besten, sie zögen sich aus ganz Europa zurück. Doch nach einigen Jahren änderte er dann als Staatspräsident seine Meinung: plötzlich waren US-Soldaten sehr gut für die Tschechoslowakei!“ Dabei habe es aber nie eine Volksabstimmung darüber gegeben. „Kein Wunder, denn der Nato-Beitritt wäre abgelehnt worden.“ Dass Balten und Polen in die Nato wollten, sei angesichts ihrer Geschichte auch verständlich. „Aber im Fall der Slowakei und Tschechiens war es nicht der Wille des Volkes, sondern der Eliten - unter dem stillen Druck des Westens, insbesondere der USA“, bekräftigte der ehemalige Preßburger Regierungschef. „Doch wie auch immer, entscheidend ist, welche Lehre Moskau daraus zog: nämlich dass jede Ausweitung westlicher Institutionen nach Osten immer auch der erste Schritt hin zu einer Nato-Ausweitung und damit eine Bedrohung ist.“ Genau darauf beruhe das Verhalten Russlands 2014 in der Ukraine und der heutige Zustand der Spaltung Europas. Čarnogurský: „Wenn es Deutschlands Ziel ist, Europa zu einen, warum hat es sich dann beteiligt, seine Spaltung zu provozieren?“

Reichers / RajcheroV – 4 km von der Patengemeinde Reingers

Von einem Wirtschaftshof ausgehend soll diese Ansiedlung ursprünglich entstanden sein. Ein genaues Gründungsjahr ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde **Reichers 1420**, als **Vistriz** von den Hussiten eingeäschert wurde mit mehreren anderen Orten auch niedergebrannt. Die meisten Dörfer erholten sich nach den Hussitenkriegen langsam wieder, nur die Orte **Günthers** und **Friedrichs** wurden nicht mehr aufgebaut.

Bei einer Teilung der **Herrschaft Neu-Vistriz** im Jahr **1489** wird Reichers bereits wieder erwähnt, musste aber nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg neuerlich wieder aufgebaut werden.

Vor der Vertreibung Ende Mai 1945 zählte Reichers mit ein paar dazugehörigen Mahringhäusern **55 Hausnummern** mit etwa **240 deutschen Einwohnern**. Wie fast in jedem Dorf, gab es auch in Reichers die übliche Infrastruktur mit **Kapelle, Volksschule, Feuerwehr, Raiffeisenkasse, Gasthaus** und **Greißlerei**. Das Dorf war eines von **zehn grenznahen Dörfern** im **Kreis Neubistritz**, das zu Beginn der 50er Jahre - weil in der Sperrzone gelegen - **zur Gänze abgerissen** und dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Vor dreißig Jahren berichtete der damalige Ortsbetreuer, Herr **Stefan Grausam** im „Südmährer“ von einem Besuch in der Heimat im September 1990 - in seinem Heimatdorf Reichers. Damals, gleich nach der „Wende“ - also nach dem Fall des „Eisernen Vor-



Blockhütte - einziges Haus in Reichers

hangs“ - war alles verwildert und man konnte sich, wie er schreibt, nur schwer zurecht finden.

Meine im Jahr 1937 in Reichers Nr 3 geborene Mutter **Berta Mader**, geborene **Neuwirth** hat es bei unseren ersten Besuchen zu Beginn der 90er Jahre in ihrer alten Heimat auch so erlebt. **Urwaldähnliche Zustände** hatten wir dort, wo einmal ein **reges Dorfleben** herrschte, vorgefunden.

Inzwischen sind drei Jahrzehnte vergangen; vorerst tat sich recht wenig, doch nach und nach kam wieder etwas Bewegung nach Reichers. Soweit be-

kannt hat eine scheinbar **finanzkräftige Person** aus dem **Raum Budweis** die Gemarkung Reichers erworben. Selbst der dortige Jagdpächter musste daraufhin ungefähr die **Hälfte seines Reviers** an den neuen Besitzer abtreten. Der gesamte Grund und Boden der ehemaligen Ortschaft Reichers dürfte somit in Händen dieses Neuen sein. Sooft ich nun aber nach Reichers komme (2-3 Mal jährlich), kennen gelernt habe ich den neuen Grundbesitzer noch nicht. Es sind aber oft Leute vor Ort, die entweder mit Motorsäge, Bagger oder Traktor mit landwirtschaftlichem Gerät verschiedene Arbeiten erledigen. In Kurzform nun die wesentlichsten Veränderungen in Reichers in diesen drei Jahrzehnten:

Abholzung von Strauch- und Buschwerk im ehemaligen Ortsbereich sowie der morschen Ahornbäume vor der ehemaligen Kapelle, **Errichtung einer Blockhütte** aus ganzen Holzstämmen (Finnenhaus), **Anlegung eines Steges** mit Hausboot am Brandteich, **Errichtung einer Scheune** für land-

wirtschaftliche Geräte in Steinbauweise, **Aufbau von zwei Holzkreuzen** auf die noch vorhandenen Steinsockel (**Ortsmitte** und **Weinstablkreuz**), **Sperre der Zufahrtswege** mittels Drahtzäune mit Drehbalken für Fußgänger, **Umwandlung des Ackerlandes** in **Weideland** mit teilweiser Umzäunung für Hochlandrinder und Bisons (Wisente), **Abholzung der Föhren** am Triftberg und Ausschilderung als Naturpark, **Sanierung des Weges** von Reichers bis zum Damm des Brand-Teiches und beiderseitiges Setzen von Laubbäumchen (Allee), **Ausbaggerung von Kapellen-Teich und oberem Teich** sowie **Anlegung eines neuen Teiches** in der Senke zwischen Auernstraße und Althüttenstraße etwa in der Größe des Kapellen-Teiches und zuletzt **Aufstellung eines massiven Kreuzes** aus Eisen an der Auernstraße, etwa 1 km außerhalb von Reichers.

Es ist also einiges geschehen in dieser Zeit, ja man kommt fast in Versuchung zu sagen: Reichers lebt.

Erich Mader



Kreuz an der Auern-Straße.



Triftberg bei Reichers im Herbst

Land und Leute: Der Turmer Natzl hot n Hut verlorn...

Damals, vor über fünfzig Jahren, als uns die Großmutter vom Böhmerwald erzählte, waren es meist lustige Geschichten oder Erlebnisse aus ihrer Jugendzeit. Denn Fernsehen, einfach so zum Zeitvertreib, war uns Kindern fremd.

Besonders liebten wir die geheimnisumwobenen Gestalten des „Boglmanns“, die nächtlich auftauchenden Irrlichter, die schaurigen Vorkommnisse um die Geisterstunde in Guglwald, oder auch, wenn sie von den unermesslichen Goldadern der

Böhmerwald-Berge mit ihren nach Gold schürfenden Wichtel und Zwergen erzählte.

Sie warnte aber auch vor den ungefährlich anmutenden Bächen und den dunklen Waldseen, in denen meist Wassergeister hausten, die so manch ungeübten Schwimmer auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe ziehen wollten.

Obwohl sie auch dem Aberglauben zugetan war, was uns Enkel schon einmal zum Vorteil gereichte, konnte sie uns nie (lange) böse sein!

Schon lange vergessene Erinnerungen, die aus dem Unterbewußtsein plötzlich nach oben kommen – wer kennt dies nicht? So ist es noch gar nicht lange her, als ich über einen Nachlaß die abgebildete Krummauer Bildpostkarte bekam. Da war sie wieder, die Melodie aus der Jugendzeit, die unsere Großmutter leise vor sich hinsingen konnte.

„Der Turmer Natzl hot n Hut verlorn, und wer 'n find, der kriegt an Schmorn...“
Als noch nicht jeder Krummauer ein

Radio hatte, konnten die Stadtleut' die Wettervorhersage von der Turmfahne ablesen:

.) Eine weiße Wetterfahne bedeutete schönes Wetter

.) eine blaue veränderliches Wetter

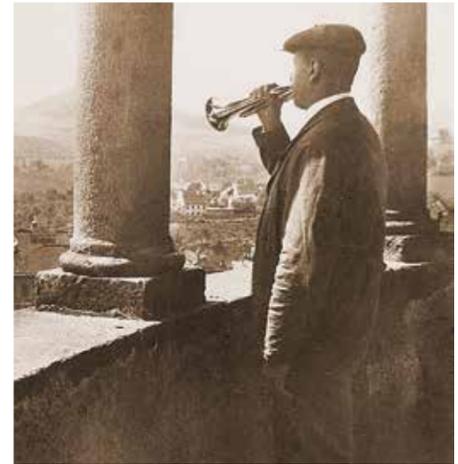
.) eine rote Fahne Regen und

.) rotblau ein herannahendes Gewitter.

Text und Fotos: Walter F. Bernkopf
(aus: Der Böhmerwald, Nr. 1/2021)



Turmer Natzls Wohnung.



Turmer Natzl aus Krummauer.

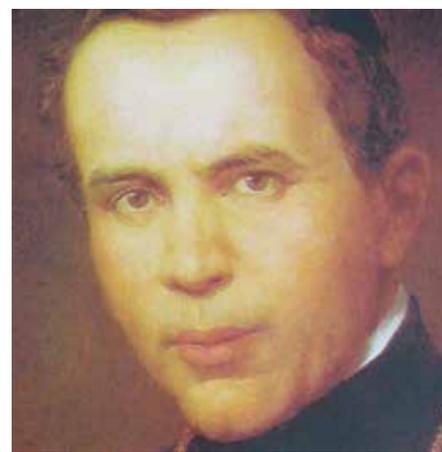
Ein Apostel aus dem Böhmerwald

Vor 210 Jahren wurde Johannes Nepomuk Neumann geboren

Was tun wir mit den vielen Priestern? Diese heute seltene Frage trieb im 19. Jahrhundert die katholische Kirche in Böhmen um. Bischöfe schoben die Weihe von Seminaristen auf. Eine der betroffenen jungen Männer war **Johannes Nepomuk Neumann** (28.3.1811 – 5.1. 1860), Sohn eines aus dem unterfränkischen Städtchen Obernburg eingewanderten Strumpfwirkers in **Prachatitz**. Neumann entschied sich 1835, in die USA auszuwandern. In New York empfing er die Weihe. Über die deutschen Einwanderer notierte er: „Selten brachten sie Religion aus Europa mit.“ Vier Jahre missionierte er im Gebiet der Niagarafälle. Der besorgte

Seelsorger durchwanderte unentwegt sein riesiges Pfarrgebiet, bis er 1840 das erste Mal entkräftet zusammenbrach. Zwölf Jahre später ernannte **Papst Pius IX.** Neumann zum **Bischof von Philadelphia**. Der Geistliche aus dem Böhmerwald begann mit dem Bau einer Kathedrale und gründete neben einem Priesterseminar mehr als 50 Kirchen. „Apostel der Neuen Welt“ wurde er genannt. Besonders wichtig waren Neumann, der sich in den USA dem Orden der **Redemptoristen** anschloss, katholische Schulen. Mit nur 48 Jahren erlag er am 5. Januar 1860 mitten auf der Straße einem **Schlaganfall**. Am **13. Oktober 1963** wurde er **selig-** und am

19. Juni 1977 heiliggesprochen – als erster US-amerikanischer Bischof. Ihm zu Ehren errichteten sudetendeutsche Landsleute die **Bischof Neumann-Ka-**



pelle auf dem **Dreisesselberg** an der Grenze zu Tschechien. Und der sudetendeutsche Publizist **Franz Lorenz** dichtete: „Gott rief dich aus dem Böhmerwald/Apostel du, der Neuen Welt/Du gabst dein Herz ohne Vorbehalt/dem armen Volk zum Heil bestellt.“ Bereits bei der Seligsprechungsfeier in Rom wurde ein Lied gesungen, mit dem Pilger an die Herkunft des Gelehrten erinnerten: „Johannes, unser Schutzpatron/Des schönen Böhmerwaldes Sohn/Du liebtest deine Heimat tief, als Gott dich in die Ferne rief/Hilf allen, die vom Heimatland vertrieben sind durch Menschenhand/Halt sie in Gottes Gnadenstand.“

Städtewappen

Gratzen

Land: Böhmen

Landkreis: Kaplitz

1910: 1461 Ew. / 1263 Dt.

1930: 1264 / 845

1939: 1169

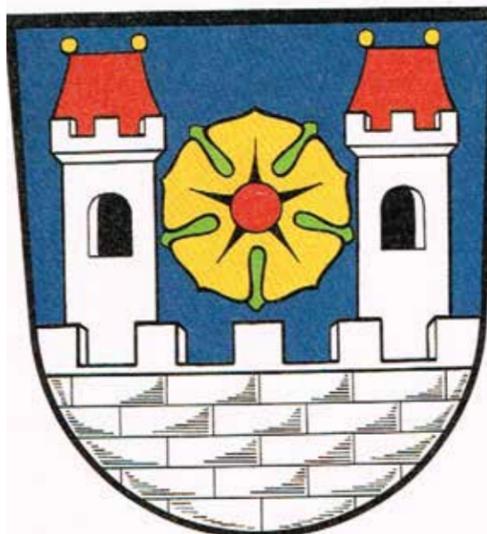
1947: 775

2019: 2524 Ew.

Die urkundlich erstmals 1279 mit Hoger »de Graetzen« erwähnte und 1281 Stadt gewordene Siedlung soll 1125 entstanden und bereits 1250 als Stadt mit Burg und Pfarrkirche bekannt gewesen sein, der Pfarrhof wird 1284 kundbar. Gratzen gehörte den Herren von **Landstein**, einer Witingoner Linie, die es 1359 an die mit ihnen verwandten Herren von **Rosenberg** verkauften. 1612 erbten den Ort die Herren von **Schwamberg**, und am 24.6.1620 wurde er von

Ferdinand I. den **Grafen von Buquoy** geschenkt. Das erste Privilegium erteilten Gratzen die Herren von Rosenberg am 6.1.1368. Das Meilenrecht, einen Wochenmarkt und zwei achttägige Jahrmärkte verlieh am 11.10.1488

König Wladislaus; einen dritten Jahrmarkt gestattete am 20. 12. 1786 **Josef II.** weitere Rechte und Bestätigungen erfolgten 1596, 1605, 1612, 1615 und 1623. Durch das Privilegium vom 11.10.1488 wurde Gratzen auch



das bisherige **Stadtsiegel** bestätigt und das grüne **Wachssiegel** gestattet, was manchmal als Wappenverleihung ausgelegt wird. Wie das damals bereits geführte Siegel ausgesehen hat, ist nicht bekannt. Das älteste Siegel stammt von

1562; es zeigt eine bezinnte Mauer mit zwei Türmen, zwischen denen ein Schildchen mit einer Rose schwebt - in Silber eine rote-, das Rosenberger Wappen. Auf dem Siegel aus dem 17. Jh. wurde die Rose ohne Schild geführt;

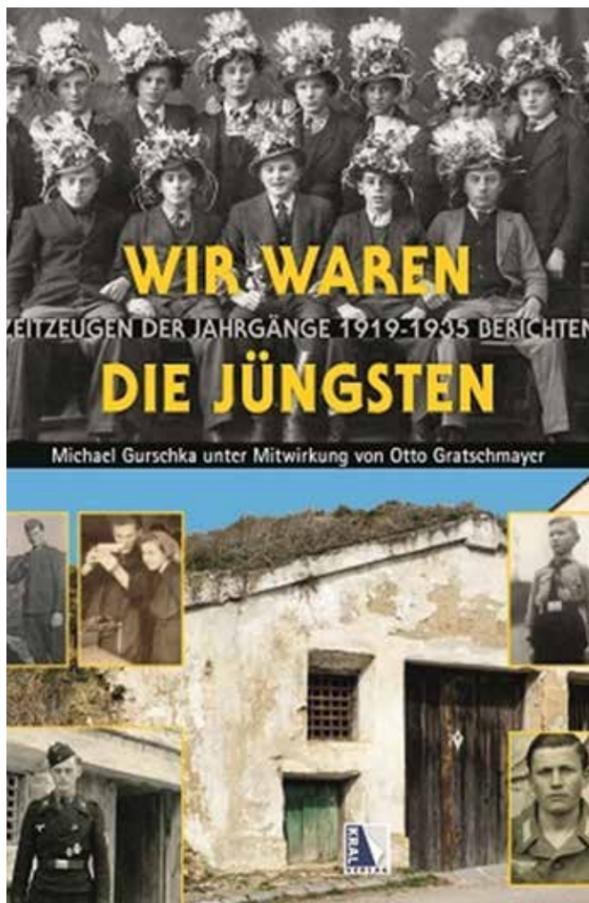
Umschrift: SIGILLVM.CIVITATIS.CASTRENSIS (w.o.). Die Rose war wahrscheinlich schon in Gold - wie noch heute-, ein Anachronismus. Wann und warum es zu dieser Veränderung kam, ist unbekannt; vielleicht durch die - wohl unwahrscheinliche-Wappenverleihung Rudolfs II., von der Rytff (16, Nr. 37) spricht, eher jedoch erst nach dem Tode des letzten Rosenbergs, **Petr Wok** (t 6.11.1611), vielleicht durch die Schwambergische Bestätigung der Stadtprivilegierten vom 25.12.1612, oder später, als man die Rose des Schildes beraubte und sie in einer Kontrastfarbe zum Wappenfeld erscheinen ließ. Das Wappen: in Blau eine silberne bezinnte Mauer, aus der zwei Türme mit roten Dächern und goldenen Knäufen emporragen, zwischen den Türmen eine goldene Rose.

Wir haben gelesen

Wir waren die Jüngsten. Zeitzeugen der Jahrgänge 1919 bis 1935 berichten

Von der letzten großangelegten Panzerschlacht an der Ostfront 1943 bis zum bitteren Ende im österreichischen Weinviertel nördlich der Donau im April 1945 veranschaulicht der Autor, selbst Offizier und Enkelsohn eines Stalingrad-Überlebenden, in „Wir waren die Jüngsten“ die menschlichen Tragödien hinter den militärischen Schachzügen. Zahlreiche Zeitzeugen aus Deutschland, Ober- und Niederösterreich und Wien der letzten elf zum Wehrdienst eingezogenen Jahrgänge (1919 bis 1929) berichten u.a. über das Leben als Zivilisten, die Einberufung, den ab 1943 einsetzenden Rückzug und die russische Kriegsgefangenschaft. Auf Originalkarten visualisierte Abläufe, Grablagenskizzen und Zeitzeugeninterviews und Auszüge aus Kriegstagebüchern gewähren dem Leser einen Abgleich der dramatischen und unmenschlichen Situation zwischen Soldaten verfeindeter Nationen und der

fliehenden Bevölkerung. So konnten sogar Details, die sich vor der heutigen eigenen Haustüre damals abspielten, genau rekonstruiert und dargestellt werden. Über den Autor: Major Michael Gurschka, BA, geboren 1979 in Mistelbach und aufgewachsen im nordöstlichen Weinviertel in Schratzenberg – nur einen Steinwurf von Feldsberg / Valtice in Südmähren entfernt – absolvierte nach einer Elektroinstallateur-Lehre den 29. Jagdkommando-Grundkurs. Nach friedenssichernden Einsätzen im Kosovo, in Mazedonien und Bosnien legte er die Berufsreifeprüfung



ab und begann das Studium der Militärischen Führung an der Theresianischen Militärakademie – übrigens die älteste aktive, durchgängig der Offiziersausbildung gewidmete Militärakademie der Welt (seit 1751!) - in Wr. Neustadt. Es folgten weitere Entsendungen ins Ausland. Der Autor ist Lehroffizier an der Heerestruppschule.

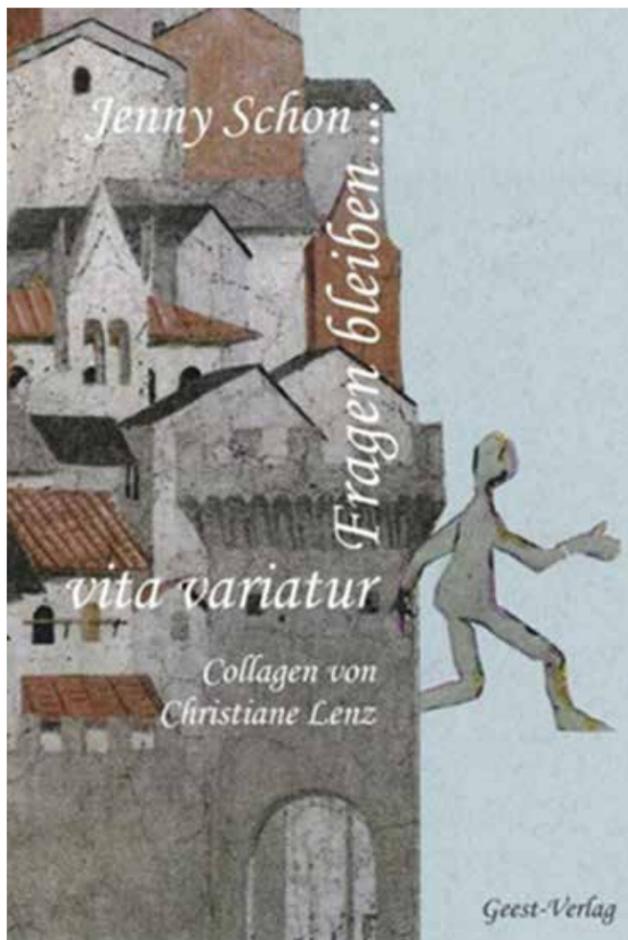
Michael Gurschka unter Mitwirkung von **Otto Gratschmayer**
Wir waren die Jüngsten. Zeitzeugen der Jahrgänge 1919 – 1935 berichten 256 Seiten, gebunden, zahlr. Abb., erschienen im Juni 2020
 Preis: 39,90 € (in Österr. versandkostenfrei)
 Größe: 32 x 24 cm (Großformat)
 ISBN: 978-3-99024-896-6
Kral Verlag, J. F. Kennedy-Platz 2, 2560 Berndorf, Tel.: +43 (0) 2672 82236
 Netzseite: www.kral-verlag.at,
 Bestellungen: office@kral-verlag.at

Jenny Schon: Fragen bleiben...vita variatur

Gedichtbände unserer in Berlin lebenden Landsmännin **Jenny Schon** (geb. 1944 in Trautenau) enthalten – und das ist schön so – immer wiederkehrende Themen, u.a. Erinnerungen an die böhmischen Großeltern, die in Bonn begraben sind. Dort machte Schon auch Bekanntschaft mit Beethoven in den unzähligen Spuren, die der Komponist dort hinterlassen hat.

Eine Entdeckung – Gedichte voller Wunder

Zwischen zeitpolitischen Begebenheiten setzt die Dichterin immer wieder landschaftliche Bilder, die einen verzaubern; von der Mimikry der Ahornbäume im Riesengebirge, wo sie geboren wurde, bis zum stillen Nebel in der Märkischen Landschaft, wo sie heute lebt. Sie nimmt uns mit in das Traumbett des Vergänglichen. Der neue Gedichtband von Jenny Schon ist gelungen. Die Verletzungen, die ihr durch die Vertreibung zugefügt wurden, sind ebenso enthalten, wie die Kritik an den gegenwärtigen Zuständen, gerade in Zeiten von Corona. Sie sieht der Realität ungeschminkt ins Auge mit einer Radikalität, die nachdenklich macht.



Es wirkt aber keineswegs resigniert. Denn sie beschreibt ja auch immer wieder die Wunder der Natur, die Ruhe

und Geborgenheit geben, die die Welt eben leider nicht (mehr?) gibt. Aber auch Gedenktage der großen Dichtung, an die sie erinnert, Celan, Lasker-Schüler, Rilke, die Günderrode und vor allem an Hölderlin und den großen Komponisten aus ihrer (neuen) rheinischen Heimat, Ludwig van Beethoven.
 Dr. Horst Schulze, Germanist

Jenny Schon: Fragen bleiben...vita variatur Gedichte
 Titelbild und Collagen von Christiane Lenz
 ca. 182 Seiten, Paperback, 6 Farbcollagen erschienen im Herbst 2020

Preis: 12.- € (D), 12,50 € (A), zzgl. Versandkosten
 Größe: 20,5 x 13,7 cm

ISBN 978-3- 86685-802-2
 Geest Verlag, Lange Straße 41a, D 49377 Vechta-Langförden
 Tel.: +49 (0) 4447856580
 Netzseite: www.geest-verlag.de, Kontakt: geest-verlag@t-online.de

Corona-Glück (v. S. 58)

Die gute Luft
 Führt dazu
 Wieder mehr Sterne
 Zu sehen
 Nur die Satelliten
 Verzerren ihre Spur

Gestern las ich
 Auf einem Plakat
 Hinter einem Fenster
 Alles wird gut
 Ein rotes herzchen
 Als unterschrift

Die stille in
 Den straßen
 Lässt die vögel
 Jauchzen und
 Mein herz –
 Auch das ist rot

Franz Landpersky: Der Böhmerwald

Verleger **Wolfgang Witiko Marko** hat die „schönste historische Landkarte einer einmaligen Kulturlandschaft um 1910“ sozusagen ausgegraben und mit modernster Technik neu abgebildet, im Maßstab 1: 150 000. Sie enthält dazu drei



Nebenkarten und Wappen südböhmischer Ortschaften im Wappenrahmen. Die Karte benennt die ursprünglichen deutschen Ortsnamen und ist auch mit einem Textband (+ 12 €), der eine kleine, private südböhmische Familien-

geschichte mit dem Titel „Wir haben alles verloren...“ beinhaltet, als Sonderausgabe zu bestellen.

Franz Landpersky: Der Böhmerwald
 Karte 100 x 60 cm, Maßstab 1: 150 000
 Preis: 27.- bzw. 39 € (zzgl. Versandkosten)
 Größe: 19,8 x 14 cm (Textband)

2020 erschienen im Böhmisches Dörfner Verlag
Prag Verlag
Wolfgang Witiko Marko
 Wilhelm Leuschner-Str. 42,
 D 54292 Trier/Mosel
 Tel.: +49 (0) 651 2 89 83
 E-Mail:
markowolfgang@markobuch.de

Reichenberger Geschichte(n) – Teil 6: Zweiter Weltkrieg und Beginn der Vertreibung

Bis zum Kriegsbeginn im September 1939 und auch danach änderte sich nicht viel bei den Familien Hoffmann, Jelinek und Zapletal.

Erst ab dem Jahre 1942 änderte sich die Lage, und es wurden Bruno Hoffmann und Wenzel Jelinek zum deutschen Militär eingezogen. Die Familie Zapletal entging diesem Schicksal und konnte weiterhin ungestört in Reichenberg wohnen.

Noch im Jahre 1944 war die Lage im Sudetenland friedlich und so konnte die Familie von Bruno Hoffmann noch ungestört in das Riesengebirge fahren. Es waren dies die Mutter Magda und die beiden Kinder Gabriele und Walter. Rudi der Jüngste blieb bei dem

Pflichtjähmädchen Ella in Pankraz. Walters Onkel, der sein Pate war zog es nach Niederösterreich, wo er in der Nähe von St. Pölten eine Stelle als Gemeindefarmer antrat. Er behielt jedoch den Kontakt mit Böhmen besonders durch seine Gattin Celia, die als Pragerin neben ihrer Muttersprache Deutsch auch perfekt Tschechisch sprach.

Die Familien Jelinek und Hoffmann trafen sich des Öfteren.

Dabei wurde auch über die allgemeine Lage gesprochen, die sich ja 1944 sehr verschlechtert hatte.

Jaroslav Jelinek, der auch gute Beziehungen zu Verwandten in der „inneren Tschechei“ hatte, warnte Bruno Hoffmann davor, dass sich etwas gegen die Deutschen zusammenbraute.

Bruno meinte: „So schlimm kann es doch nicht kommen, wir werden wahrscheinlich wieder ein Teil der neuen ČSR. Aber wir haben ja nichts verbrochen und können daher hoffen ungestört in Reichenberg zu bleiben!“

Magda Hoffmann und ihre beiden Kinder genossen inzwischen die Idylle des noch friedlichen Riesengebirges. Die Schneekoppe wurde bestiegen und in der „Geiergucke“, einem gemütlichen Kaffee Lokal, eingekehrt.

Nichts deutete darauf hin, dass die-



se Idylle bald zu Ende sein würde. Bis Ende Dezember 1944 blieb es im Sudetenland noch recht friedlich. Die Familie Hoffmann konnte noch zum letzten Mal in Reichenberg Weihnachten feiern. Niemand ahnte, dass es das letzte Mal sein würde!

Das änderte sich Anfang Jänner plötzlich. Die Ostfront brach zusammen und die ersten Trecks von Flüchtlingen aus dem Osten kamen ins Sudetenland. Der Schulunterricht litt u.a. unter den Einquartierungen und fand nur noch sehr sporadisch statt.

Im Feber 1945 stabilisierte sich die Situation und die Russen rückten nicht mehr in Richtung Sudetenland vor, sondern besetzten nur die nördlichen Ostgebiete.

Die Familie Hofmann und auch die Jelineks schöpften wieder Hoffnung.

Flucht und Vertreibung

Anfang Mai ging es zu Ende. Am 9. Mai besetzte die Rote Armee Reichenberg. Bald kamen auch die ersten Tschechen aus Innerböhmen, und es begannen die Vertreibungen der Sudetendeutschen. Jaroslav Jelinek kam zu der Familie Hofmann und warnte sie.

„Bruno, ich habe einen Bekannten beim Narodny Vybor (Nationalaus-

schuss), die Vertreibung aus Eurer Wohnung steht unmittelbar bevor!“

Bruno antwortete: „Vielen Dank Jaroslav du bist ein wahrer Freund, wir werden sofort unsere Koffer packen und nach Deutschland oder Österreich gehen!“

Jaroslav antwortete: „Ja mache das, es ist das Beste. So könnt ihr mehr Sachen und Schmuck retten. Ihr werdet es brauchen. Ich selber bin ja vielleicht auch gefährdet, da ich ja die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen habe und für die Nationaltschechen als Verräter gelte!“

Ludek Svatoušek war nach Reichenberg zurückgekehrt. Er wollte sich an den Deutschen rächen.

„Diese němcis sind alle Verräter, die uns im Jahre 1938 verraten haben.“

Er nahm das Wertvollste aus den Wohnungen der Deutschen mit.

Besonders suchte er nach der Familie Hoffmann. Leider vergeblich - denn diese waren bereits weggefahren.

Er verdächtigte sofort Pan Jelinek. „Du verräterischer prasak (Schweinehund) hast ihnen geholfen zu fliehen. Ich werde dich bei den Narodny výbor anzeigen.“

Er ging wirklich dorthin zu Pan Kommissar Vladimir Zahradnik und schrie: „Pan Jelinek ist ein Verräter, er hat den

deutschen Schweinen Hoffmann geholfen zu entfliehen“

Pan Zahradnik hörte ihn ruhig an und sagte dann: „Ludek Svatousek denke daran, dass du jahrelang hier in Reichenberg/Liberec gut mit den Deutschen zusammengelebt hast. Sie sind auch Menschen wie wir. Es genügt schon, dass sie ihre Heimat verloren haben in der sie Jahrhunderte friedlich mit uns zusammengelebt haben!“ Und: „Ich bin zwar der Chef des Narodny Výbor, habe aber auch Verständnis für die Situation in der sich jetzt die deutsche Bevölkerung befindet.“

„Wir sollten die Vertreibung der Sudetendeutschen so menschlich wie möglich durchziehen!“

Svatousek wurde ganz rot und zog schnellstens von dannen.

Doch er gab noch nicht auf. Er beteiligte sich weiterhin an Ausraubung und Plünderung sudetendeutscher Familien.

Es ging so weit, dass er einmal einen Deutschen erschoss, weil er glaubte, dieser wolle fliehen.

Nach heutigem Gesetz wäre er verurteilt worden. Aber die tschechischen Dekrete stellten ihn straffrei. Er und die anderen Verbrecher wurden niemals vor Gericht gestellt!

Bernhard Gübitz



EU brüskiert Minderheiten

Ein bemerkenswertes Demokratie-Defizit leistete sich die EU-Kommission durch die **Ablehnung** einer **europaweiten Bürgerinitiative** bezüglich des **Schutzes und der Förderung von Minderheiten-Rechten**. Die von der FUEV (Föderative Union Europäischer Volksgruppen) mit viel Einsatz durchgeführte Initiative „**Minority SafePack**“ konnte durch Erbringung von **1,1 Millionen Unterstützern** in sieben EU-Staaten das erforderliche Quorum einbringen, um eine Behandlung durch die EU-Kommission zu erreichen.

Seit dem Lissabon-Vertrag von 2007 gibt es nämlich neben den EU-Elementen Parlament und EU-Rat (Staats- und Regierungschefs) sowie der fast allmächtigen EU-Kommission (EU-Vorsitzender und von den Staaten entsandte „Fach“-Kommissare) auch das plebiszitäre Element der Europäischen Bürger Initiative (EBI). Solche Vorgangsweisen wie z.B. Volksbegehren, Volksbefragung, Volksabstimmung gibt es in verschiedener Form in manchen Staaten (wie z.B. Österreich) mehr oder (wie z.B. Frankreich) kaum. Die FUEV ist die Vertreterin von mehr als

90 Minderheiten in über 30 Europa-Staaten. In ihr gibt es die zwei großen Arbeitsgemeinschaften, nämlich die **slawische** und die **deutsche**, welche die **größte staatenübergreifende Volksgruppe Europas** darstellt. Mit der FUEV-Initiative wurde nun die EBI-Möglichkeit genutzt, um eine Verbesserung der autochthonen Volks- und Sprachgruppen zu erreichen.

Die Bürgerinitiative brachte die erforderlichen Gesetzes-Vorschläge ein, die den **Schutz und die Förderung von Minderheiten** im Zeichen der **Vielfalt Europas** gewährleisten und die Förderung von Minderheiten- und Sprachrechten ermöglichen sollten. Auch sollte der Schutz, die Förderung und die Sicherung dieser Minderheiten erreicht werden. Wie mager es bei diesen Dingen in den Staaten aussieht, kann an wenigen Beispielen erörtert werden. Man denke nur daran, wie schlecht es z.B. in der Schule um den **deutschen Muttersprachen-Unterricht** in fast allen ehemaligen „Ostblock“-Staaten wie z.B. **Tschechien, Slowakei, Polen** usw. bestellt ist. Oder wie schlecht es dort bei der Präsenz der deutschen Sprache bzw. Berichterstattung in den Medien über die deutschen

Volksgruppen aussieht. Ganz abgesehen davon, daß z.B. in **Slowenien** die dortige deutsche Minderheit trotz vielfacher Ermahnungen durch das Europa-Parlament noch immer nicht verfassungsmäßig anerkannt ist.

In Europa gibt es bisher nur die „Europäische Charta der Regional- und Minderheiten-Sprachen“ von 1992 (beschäftigt sich mit Präsenz in Bildung, Justiz, Medien) und das „Rahmenübereinkommen zum Schutz von Minderheiten“ von 1995. Daher brachte die FUEV mit doch **gewaltigem Aufwand** die Minority SafePack Initiative zustande.

Diese umfaßte verschiedene Gesetzes-Vorschläge, um die Minderheiten-Situation in den EU-Staaten zu verbessern, zu stabilisieren und zu sichern. Folgendes sollte dabei erreicht werden: EU-Empfehlung zum **Schutz und Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt**, Schaffung eines **Zentrums für Sprachenvielfalt**, Aufnahme in die Ziele des EU-Fonds für regionale Entwicklung von Schutz und Förderung der Minderheiten, EU-Forschung für Mehrwert von Minderheiten, Freiheit der Leistung von audiovisuellen Inhalten in

den Minderheitenregionen. Dies hätte mit Sicherheit eine **deutliche Verbesserung** für die etwa **50 Millionen Minderheitenangehörigen** in der EU gebracht!

Leider ist die EU-Kommission der mit einer **75-prozentigen Zustimmung** gefaßten **Empfehlung** des Europa-Parlamentes nicht gefolgt. Das ist demokratiepolitisch schon sehr sonderbar. So fühlen sich nicht nur die von den Bürgern gewählten Parlamentarier, sondern auch die EU-Bürger von den Bürokraten der EU und der EU-Kommission im Stich gelassen. Mit eher fadenscheinigen Momenten, die sich eigentlich auf die Aufzählung bisheriger, eben nicht reichender EU-Maßnahmen für die einzelnen FUEV-Vorschläge beschränkten, wurde das Begehren **strikt abgelehnt**. In Zeiten von Europaskepsis ist das sehr schade, weil man damit einmal mehr keine Bürgernähe gezeigt hat.

Den doppelt betroffenen Minderheiten bleibt somit nur der Kampf um stabile Rechte, und die sie unterstützenden Organisationen werden weiterhin ihr Bestes für die Besserung der Situation leisten.

Dr. Bruno Burchhart

Natur und Landschaft - Ausflugstip

Eine Winterwanderung - Finsterauer Klausen Rundwanderung

Dieses Mal haben wir eine Rundwanderung in der Grenzgegend von Finsterau ausgewählt, die man auch als Winterwanderung unternehmen kann, da sie sehr häufig begangen wird. Vom Wanderparkplatz am Wistlberg folgen wir der Forststraße mit der Wanderwegmarkierung Birkhuhn zunächst leicht bergab. Bald zweigt ein schöner, wurzeliger Pfad in Richtung „Alte Klause“ ab. Hier sind leider nur mehr wenige Überreste der ehemaligen Triftanlage zu sehen. So wandern wir weiter

in Richtung Norden leicht bergauf bis zur Reschbachklause. Sie beeindruckt uns durch ihre Lage und durch die Stille, die wir bei einer kurzen Pause genießen können. Nun haben wir die Wahl, ob wir den kürzeren Rundweg wählen oder diesen erweitern über den Siebensteinkopf und die Teufelsklause. Der kürzere Weg führt uns zunächst auf der Forststraße von der Reschbachklause zum Parkplatz Muckenloch ein kurzes Stück auf der Straße nach rechts bis zum Schwellgraben. Hier wenden wir uns nach links und folgen dem Schwellgrabenpfad bis zur Abzweigung der Wandermarkierung in das „Finsterauer Filz“. Dieses erfreut uns sowohl im Herbst als auch im Winter durch seine ausgesprochene Schönheit. Wir wandern weiter auf dem markier-

ten Wanderweg bis zu unserem Ausgangspunkt, dem Parkplatz Wistlberg. Wenn wir unsere Wanderrunde etwas ausdehnen wollen, so folgen wir ab der Reschbachklause der Grenze entlang hinauf zum Siebensteinkopf. Von diesem fast freien Waldgipfel haben wir einen herrlichen Blick hinüber nach Böhmen und über Finsterau bis zu den Alpen, wenn es die Sicht erlaubt. Wir folgen weiter der Wandermarkierung zum Grenzübergang Buchwald (auch Teufelshäng genannt) und wenden uns beim Kunstwerk „Eiserner Vorhang“ nach Süden. So folgen wir, geleitet durch die Markierung Wasseramsel, erst dem breiten Weg, dann einem Pfad hinunter zur Teufelsklause. Auch diese war einmal sehr wichtig für die Holztrift. Von ihr folgen wir dem ehe-

maligen Schwellgraben - er war eine Verbindung mit der „Alten Klause“ - bis hinüber zur Forststraße, ab der uns ein Wegweiser den Weg durch das „Finsterauer Filz“ zurück zu unserem Ausgangspunkt weist.

Tourdaten kürzere Strecke: etwa 7 km und 120 Höhenmeter

Tourdaten längere Strecke: etwa 9 km und 250 Höhenmeter

Hildegard Piendl und Gerhard Hopp

Fotos: Gerhard Hopp

(aus: Der Böhmerwald)



Wistlberg Klausen Wanderrunde Karte



Reschbachklause-Moldauquelle.



Buchwald Grenze Siebensteinkopf Schwarzbachklause alte Klause Wistlberg

Edda Kislinger, geb. Hoffmann (10.06.1929–18.04.2018)

Edda Hoffmann wird 1929 in **Mährisch Rothwasser** / Červená Voda (Nordmähren) in eine Familie von **Leinenwebern** und Färbern geboren. Bald übersiedelt die Familie nach Wien, wo der Vater eine Firma für Bürsten- und Galanteriewaren gründet. Edda besucht die Evangelische Volksschule am Karlsplatz. Nach der kriegsbedingten Übersiedlung zu Verwandten nach Bad Ischl maturiert sie im Mädchengymnasium der Barmherzigen Schwestern im Ort. Anschließend macht sie eine Gärtnerlehre in Schönbrunn und besucht daraufhin die Höhere Bundeslehranstalt für Gartenbau. Nach der Fachmatura arbeitet sie einhalb Jahre im Botanischen Garten von Stockholm. 1956 heiratet sie den Architekten **Hans Kislinger**, mit dem sie drei Söhne zur Welt bringt und den sie fortan bei Gartenplanungen seiner Bauprojekte unterstützt. Im Herbst 1950 wurde Edda von Pfarrer **Arthur**



Berg mit der Jugendarbeit in der zu Mödling gehörenden Perchtoldsdorfer Filialgemeinde beauftragt. Am 3. März 1951 platzt sie mit dem ebenfalls in der Jugendarbeit engagierten Hans Kislinger in eine Sitzung des Mödlinger Presbyteriums, die anlässlich der Visitation durch Superintendent Heinzelmann stattfindet. Sie fordern die Verselbstän-

digung der Perchtoldsdorfer Gemeinde, was 22 Monate später Wirklichkeit wird. Im selben Jahr wird Edda in die Gemeindevertretung gewählt und im März 1955 auch ins Presbyterium. Sie bleibt eine **spirituell Suchende**, besucht im Schweizerischen Kurort Caux ein Seminar des US-amerikanischen evangelikalen Predigers **Frank Buch-**

mann, der Wurzeln in der CVJM-Bewegung hat und alle Weltreligionen zu vereinen sucht. Die dortigen Erlebnisse fügen sich zu Eddas Entschluss, sich ganz für die Ökumene einzusetzen. In Folge engagiert sie sich in der Cursillo-Bewegung. Sie organisiert Gebetsgruppen, kümmert sich um die Aufnahme von Geflüchteten aus Vietnam und unterstützt den Weltladen. Bis zuletzt bleibt sie ihrer Pfarrgemeinde treu verbunden.

Am 31.10.2020, dem Reformationstag, wurde der Platz vor der Christ-Königs Kirche in Perchtoldsdorf nach unserer Landsmännin Edda Kislinger benannt. Bei diesem – wegen Corona nur kleinen – Festakt waren neben Kurator **Werner Fragner** und Pfarrer **Andreas Fasching** auch **Martin Kislinger** (einer der Söhne Eddas) und **Bgm. Martin Schuster (ÖVP)**, anwesend. (siehe Bild, v.l.n.r.). Bild: Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Perchtoldsdorf

Zum Ableben von Harald Cajka

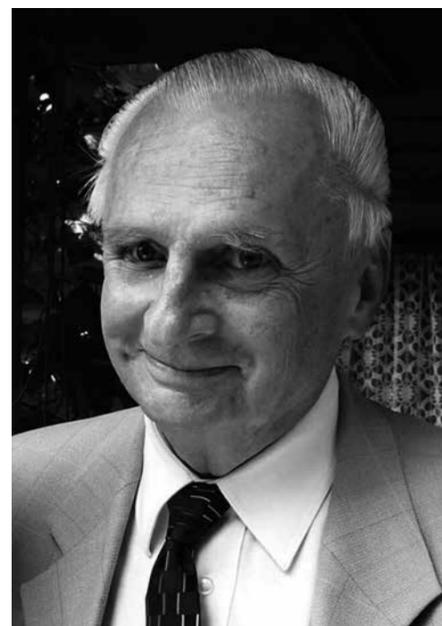
Unerwartet hat uns unser Ehrenmitglied **Harald Cajka** am 28. November verlassen. Wer im hohen Alter von 87 Jahren scheiden muß, geht nicht ganz unerwartet – das mindert aber nicht den Verlust, wegen dessen wir immer noch sprachlos sind, und unsere tiefe und schmerzliche Trauer.

Harald Cajka wurde am 3. September 1933 als ältestes von vier Kindern geboren, er war der einzige Sohn des mährischen Dichters **Karl Cajka** (*1899 in Prerau). Wie sein Vater lernte er das Buchhandelswesen, zugleich interessierte er sich zeitlebens für die **deutsche Literatur**.

So war er jahrelang Obmann des „**Hermann Löns-Kreises**“ in Österreich und gleichzeitig Vizepräsident des gesamtdeutschen Löns-Verbandes. In dieser Eigenschaft leitete er viele Fahrten und Exkursionen in die norddeutsche Heimat des Heidedichters; die alljährlichen Lönsfeiern beim **Lönsstein am Heidberg bei Pulkau** (einziges Denkmal für den Dichter in Österreich!) wurden von ihm gestaltet.

Seinen Einsatz für die vom Vergessen und von der Verdrängung bedrohten deutschen Dichter führte Harald Cajka auch im Rahmen seines Wirkens innerhalb des Wiener Volksbildungskreises fort. Dort betreute er einerseits gesellige Kunst- und Kulturreisen, bei denen er durch sein reiches historisches und kulturgeographisches Wissen zu begeistern verstand; andererseits bestritt er für den Volksbildungskreis rund zwei Jahrzehnte hindurch regelmäßige Vortragsabende, bei denen er Dichter und Schriftsteller aus der näheren und fernen Vergangenheit, aber auch besondere literarische Gattungen wie das **Märchen**, die **Wiener Humoreske**, die Anekdote u.a. in Erinnerung rief. Alle diese erfolgreichen Veranstaltungen waren ihm ein großes Anliegen. Er war hilfsbereit, offen und freundlich, litt aber sehr unter der Erkrankung seiner Frau.

Das Ableben von Harald Cajka ist ein schwerer Verlust für den VBK. Was er uns bedeutet hat, wie sehr er uns nun fehlt und weiter fehlen wird, können



wir hier kaum angemessen vermitteln. Wir werden zur gegebenen Zeit nach den Coronawirren für Harald Cajka eine Gedenkveranstaltung durchführen, um ihn zu ehren und das Andenken an ihn hochzuhalten. Die Verse, die er selbst für seine Todesanzeige bestimmte, mögen uns an ihn erinnern.

(aus: Wiener Volksbildungskreis, Mitteilungen Jänner 2021)

*Und das ist offenbar:
Ich weiß ein Land, in dem ich niemals war;
Da fließt ein Wasser, das ist silberklar,
Da blühen Blumen, deren Duft ist rein
Und ihre Farben sind so zart und fein,
So zart und fein, wie sonst am Himmel nur
Der Abendröte allererste Spur
An hellen Abenden im jungen Mai
Beim allerersten fernen Eulenschrei.
Auch singt ein Vogel in dem fernen Land,
Er singt ein Lied, das ist mir unbekannt;
Ich höre es nie und weiß doch, wie es klingt
Und weiß es auch, was mir der Vogel singt;
Das Leben singt er, und er singt den Tod,
Die höchste Wonne und die tiefste Not,
Jedwede Lust und jeglich Herzeleid,
Die Lust der Zeit, das Weh der Ewigkeit.*

Hermann Löns

(Fast) alles neu auf der Reichenberger Hütte

Auch wenn sie derzeit unter vielen Metern (Osttiroler) Schnee vergraben ist: unsere auf 2.586 Meter Seehöhe gelegene neue Reichenberger Hütte erstrahlt in neuem Glanz! Seit Juli 2019 haben wir wunderschöne neue Schindeln, die die Hütte wieder über Jahrzehnte schützen, seit vergangenem Sommer gibt es auch ein neues Notstromaggregat.

Seit 2019 sind aber auch die Förderungen des Bundes deutlich weniger geworden. Wir freuen uns daher über jede Spende unserer Förderer!

(ÖAV Sektion Reichenberg, AT45 3637 8000 0502 5069)

Kontakt: AV Reichenberg, Ortsgruppe Wien, Eduard Bauernfeld-Gasse 10/3/6, 2232 Deutsch Wagram. Tel.: (+43) 1 4073642. E.-Mail: reichenberg@sektion.alpenverein.at



Eine Tschechin als EU-Kommissarin für Werte und Transparenz – ein Treppenwitz

Der für Werte und Transparenz in der in der EU-Kommission zuständigen Tschechin Věra Jourová, die sich neuerdings mit viel Eifer für die Organisation freier Wahlen, die Medienfreiheit und die Bekämpfung von Desinformation in der EU einsetzt, ist zu empfehlen, sich im Hinblick auf die Aufgabenstellung ihres Ressorts zuvörderst mit ihrem Herkunftsland Tschechien zu beschäftigen. Dort gelten nämlich immer noch die vom tschechischen Parlament ausdrücklich bekräftigten, berüchtigten Beneš -Dekrete. Dekrete, die nicht nur die Grundlage für die Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (ab den 10. Lebensjahr), Lagerhaft und die Vertreibung von über zwei Millionen Sudetendeutschen bilden, sondern auch, und das ist besonders schändlich, alle von Tschechen an Sudetendeutschen begangenes Verbrechen als straffrei deklarieren. Hier ergäbe sich für die Dame in der Tat ein vordringlich zu bearbeitendes Feld. Denn die freien Wahlen, die sich mit ihrem Aktionsplan herbeiführen möchte, gibt es in der EU – das sollte

Tribüne der Meinungen

sich eigentlich herumgesprochen haben – schon längst.

Es ist ein nicht zuletzt von der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu verantwortender Treppenwitz, ausgerechnet eine Kandidatin aus Tschechien in der sich als Wertegemeinschaft verstehenden EU mit der Kompetenz für Werte und Transparenz zu betrauen. So etwas nennt man schlicht und einfach den Bock zum Gärtner machen.

Dr. Walter Kreul, D - Germering

Betr.: Brief von Prof. Dr. Höchtl mit Weihnachtsgrüßen (Folge 1/2021, S. 15)

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Höchtl! Als Abonnent und eifriger Leser der „Sudetendpost“ sowie als geschädigter Nachkomme von vertriebenen Sudetendeutschen, erlaube ich mir, zu Ihnen in der Zeitung abgedruckten Weihnachtswünschen einen Kommentar zu verfassen. Vorausschicken möchte ich, daß Sie mir als engagierter und ehrenwerter Politiker mit vielen Verdiensten bekannt

sind! Ich möchte aber nun Ihrem veröffentlichten Brief einige Gesichtspunkte hinzufügen, die mir erwähnenswert und wichtig erscheinen:

1.) Weihnachten war anfänglich ein heidnisches Fest und wurde später, als es erst die Bezeichnung Weihnachten bekam, zu einem christlichen Fest umfunktioniert. Also zu einem religiösen Fest!

2.) Es gibt mehrere christliche Religionen, katholische, evangelische, der ich angehöre, Orthodoxe, evangelikale u.a. Diese sind sehr differenziert zu beurteilen. Einzig die Orthodoxe Kirche ist sehr volksverbunden, Griechen, Serben etc.

3.) Es ist sehr ungewiß, ob es überhaupt einen oder gar mehrere Götter gibt. Einen Nachweis gibt es bisher nicht!

4.) Wir haben in Österreich Religionsfreiheit, aber auch die Freiheit von der Religion. Einen Zwang wie es ihn etwa unter der Regierung Dollfuß gab, gibt es „gottseidank“ heute nicht mehr!

5.) Große Teile der beiden Hauptkirchen verstehen sich heute als Asyl-

tenhilfsorganisation und betrachten die einheimischen Gläubigen hauptsächlich als Beitragszahler. Oder als Spender!

6.) Dadurch, daß sich die Bürger heute selbst entscheiden können, ob sie einer christlichen Kirche angehören wollen, hat sich naturgemäß der Andrang dazu verringert.

7.) Die durch Abtreibung und Schwulenbewegung niederen Geburtenzahlen tragen auch zur Verringerung der christlichen Gläubigen bei. Jene der islamischen Gläubigen steigt hingegen stark. In zwei bis drei Jahrzehnten wird der Islam die stärkste Religion werden! So sagen es auch die Demoskopien. Ein Ausweg wäre nur ein strenger Laizismus wie in Frankreich.

8.) Letztlich fragen sich gerade viele Jugendliche: Was habe ich von der Kirche? Auf die „Erlösung“ warten dauert zu lange.

Auch könnte ich noch einiges zum Begriff „Völkerverständigung“ sagen, aber das würde zu lang werden!!

Selbstverständlich schließe ich mich den guten Wünschen an Herrn Rogelböck vollinhaltlich an und verbleibe mit den besten Wünschen für 2021,

Ihr Rudolf Kofler, Graz (Vorfahren aus Komotau)

*Kunst und Handwerk

Leo Büttner war ein bedeutender Glasmaler

Der Glasmaler Leo Büttner wurde am 4. Jänner 1922 in Spiegelau geboren. Sein Vater war der Zimmermann Hans Büttner. Leo Büttner gehörte zu den bedeutenden Glasmalern unserer Zeit. Von jeher interessierte ihn die Humpenmalerei im Stil des Spätmittelalters. Er veredelte Flaschen, Humpen, Pokale und Teller in der fast in Vergessenheit geratenen Emailmalerei. Die Ideen für seine kunstvollen, farbenprächtigen Motive entnahm er der Bibel, dem Brauchtum oder der Geschichte des Mittelalters. Die Gesichter seiner gemalten Menschen sind besonders ausdrucksstark und lebendig. Jede Tracht, jedes Adelswappen stimmt bis ins letzte Detail. Seine kostbaren signierten Unikate wurden ab 1980 exklusiv über die damals führende deutsche Handelsmarke von Schott Zwiesel, die Christinenhütte, in die ganze Welt verkauft. Ein besonders schöner Handwerker-Zunftumpen befindet sich im Zwieseler Waldmuseum. Sogar Franz Josef Strauß, der verstorbene Bayerische Ministerpräsident, erhielt aus der Kollektion ‚Limitierte Editionen‘ der Christinenhütte als offizielles Geschenk der Regierung von Niederbayern eine von Leo Büttner entworfene und mit den vierzehn Nothelfern bemalte Weihwasserflasche.

Das Fundament für Büttners Kunst war eine Ausbildung an der staatlichen Glasfachschule in Zwiesel, wo er durch Prof. Mauder, den damaligen Leiter der Fachschule, besonders gefördert und



unterstützt wurde. So war es damals an der Glasfachschule üblich, dass besondere Leistungen durch finanzielle Zuwendungen honoriert wurden, wie z.B. durch Lehrmittelfreiheit, Fahrkostenzuschuss und ein wöchentliches Taschengeld zwischen 1 und 5 DM. Das war eine großzügige Anerkennung, wenn man bedenkt, dass man zur damaligen Zeit für 10 Pfennige eine gute Brotzeit bekam. Seinen Meisterabschluss machte der Künstler vor der Handwerkskammer.

Nach der Ausbildung erhielt Leo Büttner eine Anstellung als Glasmalergeselle in der Kristallglasfabrik Spiegelau. Seine erste Tätigkeit war im Akkord Schnapsgläser mit einem aufwendigen Blumendekor zu bemalen. Als Entloh-

nung erhielt er 1,5 Pfennige pro Glas. Einen Ausgleich zur Akkordarbeit fand er darin, sich in Eigenstudien in Kunstgeschichte, Typographie und Design weiterzubilden und Gedichte zu schreiben.

Nach Krieg und Gefangenschaft übernahm Büttner die Leitung der Malereiabteilung in der Glasfabrik Spiegelau und war auch Designer in Formgestaltung. In seiner Freizeit jedoch schuf er, befreit von den Vorgaben der Industrie, kunstvoll bemalte Designerstücke. Es war ein glücklicher Umstand, der den damaligen Technischen Leiter der Schott Zwiesel Glaswerke AG, Dr. Heinz Simon, mit Leo Büttner zusammenführte. Die kunstvoll bemalten Glasobjekte beeindruckten Dr. Simon so sehr, dass er Leo Büttner sofort für die exklusive Kollektion ‚Limitierte Editionen‘ der Christinenhütte in Zwiesel unter Optionsvertrag nahm. So wurde Büttner ab 1980 freier künstlerischer Mitarbeiter der weltbekann-

ten Glasfabrik in Zwiesel. Er orientierte seine Entwürfe an den prunkvollen Stücken des 17. Jahrhunderts, wie z.B. an den Reichsadler- und Kurfürstengläsern. Im späten Mittelalter war die

Herstellung eines Reichsadlerhumpens der Befähigungsnachweis jeden Glasmalermeisters, deshalb freute sich der Künstler darüber, dass die Glasfachschule Zwiesel die Nachbildung eines Reichsadlerhumpens zu seiner Zeit in den Lehrplan mit aufnahm und die Schüler ihr Können an diesem aufwendigen Design beweisen konnten.

Leo Büttner starb am 30. August 2004 in München, wo er seinen Lebensabend in einem Altersheim

verbracht hatte. Marita Haller (aus: Der Böhmerwald Nr. 1 / 2021)



Hertha Kalva (22.9.1923-16.1.2021)

Berührungen

*Küssen, Händeschütteln untersagt!
Jeder darüber klagt,
wie soll es weiter gehn,
küssen war doch schön.
Ohne zu fragen,
musste ihn auch der Unfreund ertragen.
Mit Küssen konnte man großzügig sein,
beglückte Groß und Klein.
Küsse mussten zur Liebe passen,
die Überraschung war manchmal nicht zu fassen.
Genüsse der Küsse in vieler Art,
bleiben sie uns für immer erspart?
Wir fassen uns mal in Geduld
und winken mit großer Huld
über den Tisch zehn Meter weiter.
So sei es gescheiter,
da bleiben die Viren dort drüben stehen,
wir können uns wenigstens sehen.
Inzwischen hat Mode die Masken erfasst
in Eile und Hast
mit Spaßigem bedruckt,
trotzdem beim Tragen juckt
das Ungeheuer
und ist richtig teuer.
Trotz allem kann man sehen,
dass Einfälle, Humor nicht vergehen.
Auferstehen wird der Kuss
aber dann mit Genuss.*

Erika Örtel (Gablonz/Wien)

Ihre Großeltern waren aus dem **Kuhländchen** nach Wien übersiedelt. Nach ihrem Handelschulabschluss in Wien fand Frau Hertha Kalva im Alter von 15 Jahren ihre erste Anstellung bei der Kabel- und Draht-Erzeugungsfirma Huber & Drott in Wien. Sie war sehr engagiert, arbeitete sich in höhere Positionen hoch und leitete zuletzt die Logistik des Unternehmens., als die sie die Einteilung der Warenzustellung der Firma innehatte. Frau Kalva blieb bei dem Unternehmen bis zu Ihrer Pensionierung.

Hertha Kalva wurde früh Witwe, ihr Mann Hans Kalva, verstarb früh - bereits im Jahr 1954 als Hertha Kalva erst 31 Jahre alt war. Sie blieb in Folge lange Jahre allein. Ihre Liebe zum Reisen, die sie bereits mit ihrem Mann



geteilt hatte, blieb aber bestehen, sie unternahm viele Reisen vor allem in

die Schweiz, nach Südtirol, aber auch innerhalb Österreichs. Von Ihren Reisen brachte sie Dias mit, die sie selbst rahmte und hielt für Familie, Freunde und Bekannte Dia-Vorführungen ihrer zahlreichen Reisen ab. Zu ihren weiteren liebsten Freizeitbeschäftigungen zählten verschiedenste **handwerkliche Tätigkeiten**: das Anfertigen von Petit-Point-Bildern und Steinfiguren sowie **Eierkratzen von Ostereiern** und **Klöppeln**. Hertha Kalva gründete **gemeinsam mit Gerda Mayer** die Wiener Klöppelrunde innerhalb der SLÖ. Sie leitete auch selbst Klöppel-Kurse und gab ihr Wissen an dieser heute seltenen Kunst an Interessierte weiter.

Der Sudetendeutsche Landsmannschaft war Frau Kalva zeit ihres Lebens sehr verbunden.

Zunächst begleitete sie in ihrer Jugend und als junge Frau ihren **Vater Karl Malcher** oft zu Treffen und führte diese Tradition auch nach dem Tod ihres Vaters gerne fort und war in der **Heimatgruppe Kuhländchen** sehr engagiert und dort auch viele Jahre als **Kassierin** tätig.

Bei einem Treffen lernte sie Anfang der 1970er Jahre ihren Lebensgefährten Herrn **Adolf Pietsch** kennen. Herr Pietsch übersiedelte nach Wien und die beiden verband bis zum Tod von Adolf Pietsch im Jahr 1996 eine innige und große Liebe. Am 16. Jänner 2021 ist Hertha Kalva nun in Wien im 98. Lebensjahr friedlich eingeschlafen.



Hertha Kalva und Adolf Pietsch.

Ein Grund zur Freude: Hedwig Lowak wurde 100 Jahre alt

Wie wir von Christine Lehr vom „**Humanitären Verein der Schlesier in Wien**“ erfahren haben, feierte unsere Landsmännin und Ehrenmitglied **Hedwig Lowak** am 11. Jänner ihren 100. Geburtstag!

„Glückwünsche wurden pandemiebe-

dingt zwar nur telefonisch überbracht, aber wir hoffen zusammen mit den Schlesiern auf ein baldiges Wiedersehen, um diesen Anlass gebührend zu feiern“, so **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel** mit herzlichsten Gratulationen im Namen aller Landsleute und

Freunde. Lowak wurde am 11.1.1921 in **Neisse/Nysa** in Oberschlesien geboren, ist seit 1977 beim Verein dabei, hat oft, so auch letztes Jahr, beim Sdd.

Adventsingen mitgewirkt und trägt gerne Gedichte und Geschichten in ihrer unverkennbaren **oberschlesischen Mundart** vor.



Die Jubilarin bei einem flotten Tänzchen anlässlich ihres 99. Geburtstages im Vorjahr mit Prof. Erich Lorenz, Obmann der SL Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld. (Foto: HV der Schlesier)

„Skihaserl-Grüße“ an die sudetendeutsche Jugend

Die schon zur Tradition gewordenen Bundes-Skimeisterschaften unserer Volksgruppe am Hochficht im Böhmerwald Anfang Feber – es wären die 49. gewesen - konnten heuer bekanntlich wegen der Pandemie nicht stattfinden. Da Skifahren aber erlaubt und Bewegung gesund ist, nützte **Luna Zeissel** (Wien), Enkeltochter von **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel**, ein Jänner-Wochenende, um auf der berühmten Planai ob Schladming ein paar flotte Schwünge in den Schnee zu zeichnen, um damit alle Kameradinnen und Kameraden von der SdJÖ herzlichst zu grüßen! (siehe Bilder)



In voller Fahrt!

Wien

Bund der Nordböhen

Liebe Landsleute!
So, wie es jetzt aussieht, können wir den im vergangenen Dezember ins Auge gefassten Termin unserer ersten Zusammenkunft für Feber 2021 als „Faschingsitzung“ nicht einhalten.
Covid und die damit verbundenen Maßnahmen lassen es leider nicht zu. Wir werden uns weiter an die vorgegebenen Gebote halten – in der Hoffnung auf Impfung und Besserung im Frühjahr und Sommer. Inzwischen werden wir – soweit es möglich ist – in telefonischer Verbindung bleiben.
Es gibt noch eine weitere traurige Nachricht: Unser treuestes Mitglied, Frau **Maria Anreitter**, geb. Werner ist im Dezember im 96. Lebensjahr coronabedingt von uns gegangen. Wenn im vergangenen April unsere 70-Jahrfeier hätte stattfinden können, wäre sie für 65 Jahr Treue zu unserem Bund geehrt worden!
Frau Anreitter wurde am 27.8.1925 in **Prag** geboren und wuchs in **Bürgstein bei Haida** auf. Bei meinen Besuchen bei ihr im Seniorenheim erfuhr ich nur Bruchstücke aus ihrem Leben. Als Jugendliche wurde sie unter schweren Bedingungen zum Nähen von Fallschirmen herangezogen und später als Haushaltshilfe und Betreuung zweier Kinder in Sachsen eingesetzt. Das Kriegsende erlebte sie mit ihrer Mutter (die dort starb) in **Warnsdorf** als Schwester im Krankenhaus. Über Flucht oder Vertreibung und wie sie nach Österreich kam, wollte sie nicht sprechen, das war für sie zu aufregend. In Wien fand Frau Anreitter einen guten Lebenspartner, die harmonische Ehe fand leider durch den plötzlichen Tod des Gatten ein allzu frühes Ende. Frau Anreitter hielt es für ihre Aufgabe, zu den alten und kranken Landsleuten den Kontakt durch Besuche aufrecht zu erhalten. Dies behielt sie auch bei, als sie selbst in ein Seniorenheim übersiedelte, und solange es ihr möglich war, nahm sie sich dankenswerter Weise der Altenpflege an. Sie besuchte erkrankte Landsleute in den Krankenhäusern und in Heimen und half, wo Hilfe nottat. Auch begleitete sie die Landsleute noch auf ihrem letzten Weg.

Trotz ihres hohen Alters blieb Frau Anreitter geistig sehr fit und ihrer alten Heimat verbunden. Da sie in Österreich keine Verwandten hatte, bereitete sie alle Formalitäten für ihr Begräbnis vor.
Am 23. Dezember nahmen wir mit einer relativ großen Trauergemeinde – trotz Corona – bei einer stimmungsvollen Feier, so wie sie sich diese gewünscht hatte, Abschied. Wir werden unserer lieben Heimatfreundin weiterhin in Dankbarkeit gedenken.

Herta Kutschera

Tirol

Bericht der Obfrau über das Vereinsjahr 2020
Das Jahr 2020 wurde von der Corona Pandemie überschattet- Es konnten nicht alle Treffen stattfinden.
Das erste Treffen war am 9.1.2020, am 13.2. fand die Jahreshauptversammlung statt und am 12.3. das Märzgedenken. April und Mai fielen aus. Am 10. Juni besprachen wir unseren Herbstausflug, der uns nach Bayern führen sollte, konnte aber wegen der Reiseverbote nicht stattfinden.
Nach der Sommerpause trafen wir uns am 10. September und am 15. Oktober. Zu Gast am 15. Oktober war Ing. Ludwig aus Oberösterreich. Er hatte gehofft, Herrn Alexander Alscher zu treffen, der ein Theaterstück über die Vertreibung geschrieben hat. Leider war A. Alscher dienstlich verhindert, wollte aber im November kommen, und uns aus seinem Stück vor lesen und uns zu Proben am Innsbruck Theater einladen.
Die Treffen und November und Dezember mussten wegen Lockdown aber wieder ausfallen, es konnte auch keine Weihnachtsfeier stattfinden.
Am 13.11.2020 starb unser treuestes Mitglied, Frau Johanna Zach (gebürtig aus Freiwaldau/ Nordmähren) Sie war seit der Gründung des Landesverbandes Mitglied.
Das Jahr 2021 begann wie das vergangene Jahr. Das Haus der Begegnung, wo unsere Treffen stattfinden, blieb Jänner geschlossen, öffnet erst wieder im März. Wir hoffen, dass wir dann doch unsere Jahreshauptversammlung abhalten können.

Dr. Christine Michelfeit

Oberösterreich

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Feber ihren Geburtstag:
Herr OSR. Franz Tomschi, am 6. Feb. Freistadt, Herr Johann Birklbauer am 18. Feb. Bad Leonfelden.
Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Unsere Stammtisch haben wir am 10 Feb. um 19 Uhr im GH. „zur Jaunitz“ Jürgen Stampfl. Ich hoffe, daß alles wieder langsam „normal“ wird.
Bis dahin alles Gute und gesund bleiben!!

Gerhard Trummer

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Feber 2021:
Maria Hoffelner, 02.02., Ing. Hannes Königsecker, 05.02., Pauline Krenauer, 17.02., Kurt Feirer, 10.02., Margarete Posset, 27.02., Ernst Proksch, 16.02., Anton Füreder, 26.02., Edith Trünkel, 17.02., Bruni Greisinger, 05.02., Heidemarie Pfleger, 25.02.

Vorschau:
Faschingskränzchen, Freitag 05.02.2021, 14:00 Uhr Breitwieserhof (Musik Moni und Gerhard) Abgesagt!!
Märzgedenken in Enns: Freitag, 05.03.2021, 15:00 Uhr, wenn es Corona zulässt!
Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 12.03.2021, 14:00 Uhr, wenn es Corona zulässt!!

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde: Wenn es „Corona“ erlaubt!!
Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im, Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Februar Geburtstag: HR Mag. Lieselotte Kolb am 27. 2.1940, Helfried Ofner am 27. 2., Anna Schlögelhofer am 23. 2. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute. Vor allem Gesundheit und noch viele schöne Stunden mit der Familie und Freunden.
Leider findet unser Treffen am 11. Februar 2021 im Cafe Hofer in Enns wieder wegen der Corona-Pandemie nicht statt. Vielleicht ist es im März möglich. Da wäre es am 11. März 2021 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Für das Märzgedenken ist im Schloss Ennsegger der Auerspergsaal wie jedes Jahr reserviert. Diese Veranstaltung würde am 5. März 2021 um 15:00 Uhr beim Sudetendenkmal im Schlosspark beginnen. Wir hoffen, dass es bis dorthin möglich ist. Näheres geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt. Bis zu unserem Wiedersehen bleibt gesund.

Ingrid Hennerbichler

Schweren Herzens erfülle ich meine Pflicht, das Ableben von **Christa Scharf** bekannt zu geben. Sie war eines der ältesten Mitglieder unserer Bezirksgruppe, jahrzehntelang als Funktionärin aktiv, und die SEELE unseres „Museums der Gablonzer“ in Enns. Am 31. Dezember 2020, etwa einen Monat nach ihrem 91. Geburtstag, und kurz nach ihrem Einzug ins „Zentrum für Betreuung und Pflege“ in St. Florian, hörte ihr Herz zu schlagen auf.
Nach dem Begräbnisgottesdienst in der Basilika Enns-St. Laurenz durfte ich ihr noch Heimaterde aus unserem Isergebirge ins Grab mitgeben.
Sie wird uns fehlen!

Norbert Fischer

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Februar Geburtstag feiern, alles Gute und für das neue Lebensjahr die besten Wünsche. Es sind dies: am 7.2. Frau Elfriede Ruprecht, am 12.2. Frau Emma Forstner, am 21.2. Frau Hannelore Ecker.
Corona-bedingt sind derzeit keine Veranstaltungen möglich. Wir hoffen sehr, dass es noch in diesem Jahr ein normales Vereinsgeschehen geben wird.

Rainer Ruprecht

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Die nächsten Veranstaltungen:
DER FÜR MITTWOCH, dem 17. FEBER VORGESEHENE HERINGSCHMAUS WIRD ABGESAGT! Zahlreiche Landsleute und Freunde haben uns mitgeteilt, dass man daran nicht teilnehmen wird, solange es keine allgemeinen Impfungen gegen Corona gibt. Dem musste entsprochen werden!

+++++

EBENSO MUSS LEIDER DAS FÜR SAMSTAG, dem 20. MÄRZ VORGESEHENE SYMPOSIUM ABGESAGT UND AUF DEN HERBST VERSCHOBEN WERDEN!
Es ist aus heutiger Sicht nicht absehbar wie sich die Corona-Lage entwickelt und ob bis zu diesem Datum jedermann die geplanten Impfungen erhalten kann. Wir wissen auch nicht ob zu diesem Zeitpunkt bereits Veranstaltungen mit mehr als 15 bis 30 Personen durchgeführt werden dürfen und unter welchen Auflagen. Dies gilt auch für die Gastronomie. Die eingeladenen Referenten wurden von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt - wir werden weiter darüber berichten. Angedacht ist als neuer Termin Samstag, der 16. Oktober. Da ist zu hoffen, dass die Pandemie zu Ende bzw. nur mehr gering vorhanden ist und Veranstaltungen wie geplant durchgeführt werden dürfen.

+++++

Ob am SAMSTAG, dem 6. März die Gedenkstunde zum 4. März stattfinden kann, ist bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Wir ersuchen alle Landsleute und Freunde die Aus-sendungen der SLÖ dazu zu beobachten, vor allem die Pressedienste (SDP) bzw. unter www.

sudeten.at. Sollte diese Gedenkveranstaltung im Großen Festsaal im Haus der Heimat stattfinden können, werden wir die angeordneten Auflagen zu beachten haben.

+++++

Vorsprachen sind jeweils an Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!

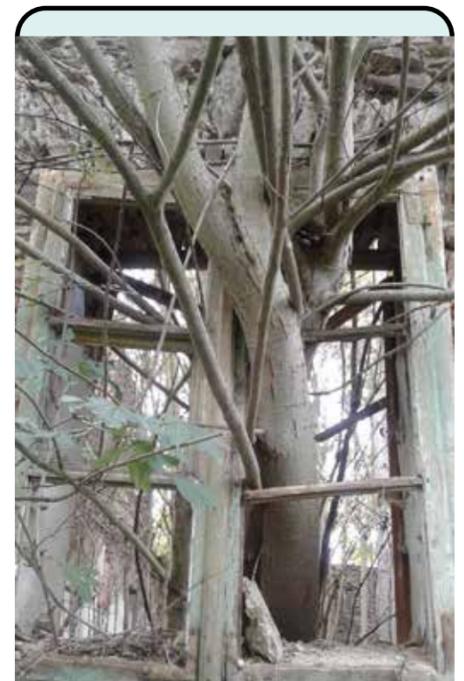
AUF PARTEN UNBEDINGT DEN GEBURTSORT ANGEBEN!

Desöfteren erhalten wir in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle Parten von verstorbenen Landsleuten, meist auch ohne Wohnangaben. Diese werden von den Angehörigen der/des Verstorbenen an uns versandt: Man erinnert sich, dass diese/dieser im Sudetenland geboren wurde. Ein Hinweis ob eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Gliederung vorliegt oder nicht fehlt zu 90 %. Es ist für uns unmöglich in diesem Fall eine Zuordnung zu treffen. Damit wird der/die Tote unbegleitet von seinen Landsleuten zu Grabe getragen - das hat sich niemand verdient.

Aus diesem Grund wird um folgendes dringend ersucht: Unbedingt auf der Parte den Geburtsort wie folgt angeben: „geboren am in, Sudeten-

land“, aber noch besser ist: „geboren am in heimatvertrieben aus dem Sudetenland“ oder ähnlich.
Landsleute sollten unbedingt den Angehörigen auftragen, dass man beim Ableben die Heimatgruppe, Obmann, Name, Anschrift, verständigen muss, damit diese die Möglichkeit haben bei der Trauerfeier anwesend zu sein. Natürlich sollten die Angehörigen auch eine Anschrift bzw. Erreichbarkeit (Telefon, Mail) angeben, damit man sich mit diesen ins Einvernehmen setzen kann.

Wir brauchen unsere Herkunft nicht verbergen, nein, wir sollten diese allgemein bekanntmachen! Wir legen Ihnen dieses Anliegen sehr an ans Herz und hoffen, dass man davon Gebrauch macht!



Nach 1946 verlassener Gutshof bei Hartmanitz / Hartmanice

Ein Baum wächst durch das Fenster des ehemals stattlichen Hauses, empor zum Licht. Man fragt sich, was ist aus den Menschen geworden, die einmal dort gewohnt haben und was ist die Geschichte dieses Hofes?

Foto Dr. Otto Wiederer

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.
 Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
 Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
 Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetenpost**SUDETENDEUTSCHE REZEPTE****Heringsalat**

1 Glas Russen, 4 große Erdäpfel, würfelig, nicht zu groß geschnitten, 3 große süßsaure Gurken, blättrig, feingeschnitten, 3 große Zwiebeln, feingeschnitten, 1 kleine Dose (kleine weiße) Bohnen (abtropfen, mit Wasser nachspülen), 4 große Äpfel, blättrig, feingeschnitten.

Soße

Mayonnaise, Rahm, Salz, nur bei Bedarf, Pfeffer, nur bei Bedarf
 Zucker, nur bei Bedarf, etwas Saft 1 kl. Zitrone, Achtung nicht zu viel!
 Essig vom Gurkenglas nach Bedarf

Schokokuchen mit Früchten**Zutaten:**

140g Butter, 140g Zucker, 2 ganze Eier, 3 Dotter, 150g geriebene Mandeln, 150g geriebene Schokolade, 50g Biskottenbrösel oder Reste der Weihnachtsbäckerei, Schnee von 3 Eiklar, 400g Zwetschken oder dgl.

**Zubereitung:**

Butter, Zucker, Eier und Dotter sehr schaumig rühren, nacheinander Mandeln, Schokolade, Brösel und den steif geschlagenen Schnee unterheben.

Zwetschken eindrücken und in eine befettete Tortenform bei 175°C backen circa 45 Minuten.

Gutes Gelingen wünscht Ch.G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 3 ist der 25. Feber 2021 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. März 2021. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

| | |
|---|--|
| Folge 4: RS: 25. März 2021 | ET: Donnerstag, 1. April 2021 |
| Folge 5: RS: 22. April 2021 | ET: Donnerstag, 6. Mai 2021 |
| Folge 6: RS: 20. Mai 2021 | ET: Donnerstag, 3. Juni 2021 |
| Folge 7: RS: 24. Juni 2021 | ET: Donnerstag, 1. Juli 2021 |
| Folge 8: RS: 22. Juli 2021 | ET: Donnerstag, 5. August 2021 |
| Folge 9: RS: 19. August 2021 | ET: Donnerstag, 2. September 2021 |
| Folge 10: RS: 23. September 2021 | ET: Donnerstag, 7. Oktober 2021 |
| Folge 11: RS: 21. Oktober 2021 | ET: Donnerstag, 4. November 2021 |

SOFERNE DIESE SOZIALE AKTION WEGEN CORONA MÖGLICH IST: BLUTSPENDEAKTION ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES 4. MÄRZ 1919 UND DER VERTREIBUNG AM 2. MÄRZ IN WIEN!

Unter dem Motto „SPENDE BLUT - RETTE EIN LEBEN - VIELLEICHT DAS DEINE“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen einen schrecklichen Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen! Die Aktion findet am FREITAG, dem 2. MÄRZ von 15 bis 17.30 Uhr in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit) statt. Jede Frau, jeder Mann im Alter ab 18 Jahren – Gesundheit vorausgesetzt, kann sich daran beteiligen - auch bei einer Erstspende!

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde!

Sie sind dazu aufgerufen, aber auch die mittlere und jüngere Generation, Ihre Freunde und Bekannten - also jedermann! - im Sinne der Menschlichkeit daran teilzunehmen.

54 Menschen verbluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung - das sollte doch Anlass sein, etwas Gutes zu tun!

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, dass Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort entsprechend registrieren.

Aus organisatorischen Gründen wäre eine Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag - Donnerstag von 10 bis 13 Uhr, Tel./Fax: (01) 718-59-19, erwünscht, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat - sollte diese möglich sein - hofft die Sudetendeutsche Jugend Österreichs

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich und die mittlere Generation

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost**IMPRESSUM**

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
 Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
 E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.